

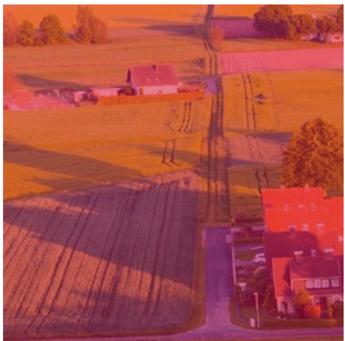


Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



MORO Praxis

Netzwerk Daseinsvorsorge



16
2020

MORO Praxis Heft 16

Netzwerk Daseinsvorsorge

Grußwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Daseinsvorsorge ist eine der wichtigsten staatlichen Aufgaben und wesentlicher Teil der Heimatpolitik der Bundesregierung. In Krisenzeiten wie diesen wird uns besonders bewusst, wie wichtig eine gut ausgebaute Infrastruktur und eine gut strukturierte Versorgung der Bevölkerung mit Dienstleistungen sind. Sie sind Grundlage guter Lebensverhältnisse und stabiler örtlicher Gemeinschaften.

Daher fördert das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) über das Modellvorhaben Raumordnung (MORO) das Netzwerk „Daseinsvorsorge“. Das Netzwerk beruht auf der Eigeninitiative der Mitgliedsregionen. Diese haben früh erkannt, dass durch gemeinsame Strategien und Erfahrungsaustausch ein erheblicher Mehrwert für die regionale Daseinsvorsorge geschaffen werden kann. Die Mitgliedsregionen sind daher Pioniere der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Deutschland.

Die vorliegende Broschüre ermöglicht einen guten Einblick in die Entstehungsgeschichte des Netzwerks, informiert über seine Grundlagenarbeit und stellt ausführlich aktuelle Projekte der einzelnen Mitgliedsregionen vor – mit dem Ziel, Erfahrungen weiterzugeben und zum „Nachmachen“ anzuregen.

Auch das BMI lernt viel vom Netzwerk. Es sind gerade die Hinweise aus den Regionen, die die Bundesebene braucht, um aktuelle Herausforderungen erkennen und politische Impulse setzen zu können. Es benötigt oftmals ein regionales Signal, um zu wissen, wo der „Schuh drückt“ und wo flexible Spielräume bzw. Anpassungen in Fachgesetzen nötig werden, um die Versorgung zu sichern.

Ich wünsche dem Netzwerk weiterhin konstruktive Dialoge sowie viel Kraft und Energie für die Umsetzung ihrer Ideen.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine inspirierende Lektüre.



Horst Seehofer

Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat



(Quelle: Henning Schacht)

Inhalt

Grußwort.....	5
Daseinsvorsorge und Gleichwertige Lebensverhältnisse	8
Interview mit Dr. Markus Eltges.....	10
Das Netzwerk Daseinsvorsorge	13
Interview mit dem Netzwerksprecherrat	18
Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge	20
Der Mehrwert des Netzwerkes – Stimmen aus der Praxis	24
Der große Praxisteil	26
Prozess- und Organisationsstrukturen	26
Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge Landkreis Merzig-Wadern	26
Formelle Planung und informelle regionale Konzepte.....	28
Regionales Raumentwicklungsprogramm und Regionales Entwicklungskonzept Mecklenburgische Seenplatte	28
Regionalplan Oberes Elbtal/Osterzgebirge.....	29
Integriertes ländliches Entwicklungskonzept Waginger See - Rupertiwinkel	30
LEADER Prozess Saale-Holzland-Kreis	32
Masterpläne Werra-Meißner-Kreis	33
WEGE-Prozess Verbandsgemeinde Daun	35
Projekte	36
Aufbau interkommunaler Managementstrukturen für den Brand- und Katastrophenschutz in der Oderlandregion	36
Mobilitätsnetz Spessart	37
Haus der Begegnung Kirchanschöring - Waginger See - Rupertiwinkel.....	38
Jugendberufsagentur Schleswig-Flensburg	39
KulturKonsum im Amt Peenetal/Loitz	40
Koordiniertes Pflege- und Versorgungsmanagement im Landkreis Meißen	41
KOMOBIL 2035 – Netzwerk für nachhaltige Mobilität in Ostwürttemberg.....	42
Gesundheitsregion ^{plus} Coburger Land.....	44
MikroLogistik Uckermark	46
ILE Mitte Niedersachsen,„Daseinsvorsorge – kooperativ, innovativ & digital – im Sulinger Land“	47
KAFF-Mobil Vogelsbergkreis	48
ILSE-Bus – Vorpommern-Greifswald.....	49
Ausblick – Perspektive des Netzwerkes.....	50
InfoPlus.....	51
Abkürzungsverzeichnis	60

Daseinsvorsorge und Gleichwertige Lebensverhältnisse

Aufgabe und Leitvorstellung der Raumordnung in Deutschland ist eine nachhaltige Raumentwicklung, die zu einer dauerhaften, großräumig ausgewogenen Ordnung mit gleichwertigen Lebensverhältnissen in den Teilräumen und Regionen führt. Insbesondere in Räumen, in denen die Lebensverhältnisse in ihrer Gesamtheit im Verhältnis zum Bundesdurchschnitt wesentlich zurückgeblieben sind oder ein solches Zurückbleiben zu befürchten ist (strukturschwache Räume), sind die Entwicklungsvoraussetzungen zu verbessern. Das Raumordnungsgesetz formuliert damit einen klaren und eindeutigen Handlungsauftrag, der sich in Verbindung mit der föderalen Finanzstruktur auch im Grundgesetz wiederfindet. Letztlich geht es dabei um räumliche Gerechtigkeit und den Gedanken, dass die örtlichen und regionalen Rahmenbedingungen große Bedeutung für die Möglichkeiten und Chancen des Einzelnen haben können.

Im Prinzip kommt der Daseinsvorsorge dabei eine doppelte strategische Bedeutung zu: Zum einen bestimmt sie für den Einzelnen ganz wesentlich die Rahmenbedingungen zum Leben, seine Chancen zur Selbstverwirklichung und seine Lebensqualität. Zum anderen beeinflusst die Qualität der Daseinsvorsorge ebenso wesentlich die Standortqualität und damit die Zukunftschancen eines Ortes oder einer Region. Verlieren die Angebote und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge ihre Tragfähigkeit und werden brüchig, kann dies demografische und ökonomische Strukturschwächen verstärken und die Lebensbedingungen verschlechtern. Betroffen sind dann vor allem die Bevölkerungsgruppen, die aufgrund ihrer gesundheitlichen und sozialen Lebenslage diese Einschränkungen nur bedingt kompensieren können.

Damit werden Daseinsvorsorge und Lebensqualität zum Schlüssel für die Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen. Ohne Frage spielt die regionale Wirtschaftsstruktur, der Arbeitsmarkt und die Lohn- und Verdienststruktur weiterhin eine wichtige Rolle. Klassische, allein arbeitsmarktorientierte Regionalpolitik greift allerdings deutlich zu kurz und wird ins Leere laufen, allein schon wegen des zunehmenden Mangels an Fachkräften. Angebote der Daseinsvorsorge sind heute vielmehr „harte Standortfaktoren“ für die wirtschaftliche Entwicklung der Regionen.

Bei der Frage, wie Daseinsvorsorge verstanden und gestaltet werden sollte, spielen Bildungsangebote, Gesundheits-

versorgung, Pflege und Betreuung sowie Mobilität eine zentrale Rolle für die Lebensqualität der Einzelnen und die Attraktivität einer Region. Sicherlich bilden gute, zentrale Angebote in staatlicher und kommunaler Verantwortung wie Schulen, Krankenhäuser oder der ÖPNV das Gerüst der Versorgung. Daseinsvorsorge sollte aber weiter verstanden werden, nicht als Zweck an sich, sondern als Mittel zum Zweck.

Es sollte Staat und Kommunen letztlich darum gehen, jedes Mitglied und jede soziale Gruppe der Gesellschaft zum guten Leben und Handeln zu befähigen und ihnen gleiche Chancen zu bieten, am Leben der Gemeinschaft teilzunehmen. Die Befähigung ist aber nicht nur Aufgabe des Staates. Jeder trägt soziale Verantwortung und kann dazu beitragen, andere zu befähigen. Daseinsvorsorge wird so zweckorientiert und gemeinsam von Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Staat und Kommunen in Koproduktion erbracht. In einem erweiterten Verständnis wäre Daseinsvorsorge dann (1) ein Bündel an Gütern, Dienstleistungen und Institutionen von öffentlichem Interesse, das (2) die Mitglieder einer Gesellschaft in die Lage versetzen soll, ein gutes Leben eigenständig und selbstbestimmt zu führen, (3) an der sozialen Gemeinschaft teilzuhaben und die Möglichkeit zur sozialen und politischen Partizipation zu haben. Dabei müssen (4) soziale Differenzen berücksichtigt werden.

Die Planung und Gestaltung von Daseinsvorsorge muss sich also auf soziale und räumliche Vielfalt und Differenzen einstellen. Die Menschen brauchen mehr oder weniger Befähigung, je nach ihren eigenen Möglichkeiten. Genauso brauchen Orte im Raum unterschiedliche Strategien, von der Stärkung der professionellen Angebote in den Mittelzentren über die Sicherung der Versorgungsfunktionen in den kleinen Landstädten bis zur Förderung der Eigenorganisation in den Dörfern.

Stimmen aus der Praxis

„Geht der Arzt, verschwindet die Schule, gibt es keine Kneipe mehr, geht auch die Bevölkerung. Die Daseinsvorsorge – Schulen, Ärzte, Jobs, Nahverkehr – muss vor Ort erfolgen, damit die Menschen dort leben können, wo sie leben wollen.“

Horst Seehofer
Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat



ÖPNV ist eine wichtige Säule der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen (Quelle: Jens Hoffmann)

Regionale Daseinsvorsorgeplanung ergänzt die örtliche Daseinsvorsorge. Sie plant und sichert Versorgung und Lebensqualität in der Fläche. Dazu gehören die Analyse der Bevölkerungsentwicklung und Erreichbarkeiten, regionale, interdisziplinäre Arbeitsgruppen, Strategien, Standortplanungen und Netzwerke für die Versorgung im Raum. Ohne Ziele und Strategien wird gute regionale Daseinsvorsorge nicht gelingen. Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge, die in über 10 Jahren in MOROs von Praxis, Wissenschaft und Ressortpolitik gemeinsam entwickelt worden ist, und Grundlage für das Netzwerk Daseinsvorsorge ist, zeigt eindrucksvoll, wie Ziele und Strategien für die Entwicklung regionaler Daseinsvorsorge wissensbasiert und diskursiv entwickelt, beschlossen und in Projekten umgesetzt werden können.

Der Befähigungsgrundsatz gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die Kommunen und Regionen. Die Städte, Gemeinden und Landkreise haben die grundsätzliche Verantwortung für die Ausgestaltung und Erbringung

von Leistungen der Daseinsvorsorge und müssen dabei zunehmend Koordinierungs- und Managementaufgaben wahrnehmen. Die Kommunen können und müssen beispielsweise die Verantwortung dafür übernehmen, dass die öffentlich organisierte und die von privatem Engagement getragene Mobilität zusammen funktionieren oder arbeitsteilige Pflege- und Sorgearrangements in den Quartieren und Dörfern entstehen. Aufgrund ihrer Stellung im Staatsaufbau und ihrer Selbstverwaltungskompetenz sind die Kommunen die Institutionen, die vernetzen, verknüpfen, unterstützen und gegebenenfalls auch mobilisieren können und müssen. Einerseits ist es ihre Aufgabe, Koproduktion der Daseinsvorsorge zu ermöglichen. Andererseits benötigen sie hierfür Orientierung, Arbeitsteilung und integrierte Strategien, um die Vielfalt zu sortieren, Schwerpunkte zu setzen und differenziert handeln zu können. Der im Rahmen des MORO „Aktionsprogramms regionale Daseinsvorsorge“ entwickelte Leitfaden „Regionalstrategie Daseinsvorsorge“ gibt diese Orientierungshilfe.

Interview mit Dr. Markus Eltges

Dr. Markus Eltges leitet das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) seit Januar 2019. Der promovierte Volkswirt war zuvor Leiter der Abteilung „Raumordnung und Städtebau“ im BBSR. Er hat aktiv in der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ der Bundesregierung mitgearbeitet.



Dr. Markus Eltges (Quelle: Schafgans DGPh)

Das BBSR ist seit langem sehr aktiv in der Diskussion um die Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse bzw. einer leistungsfähigen Daseinsvorsorge in Deutschland. Warum ist ihnen dieses Thema so wichtig?

Eine leistungsfähige Daseinsvorsorge ist die Grundlage gleichwertiger Lebensverhältnisse in Deutschland. Empfinden die Menschen in ihrem Alltag schwerwiegende Defizite – etwa bei Mobilität, Kita, Schule, Nahversorgung, Breitband oder medizinischer Versorgung – sorgt dies für Unzufriedenheit. Das kann dazu führen, dass die Menschen abwandern und gleichzeitig Zuwanderung ausbleibt. Darüber hinaus können dauerhafte und spürbare regionale Ungleichgewichte in der Daseinsvorsorge Zweifel wecken, ob staatliche Institutionen die Probleme lösen können. Das ist nicht gut für die Demokratie, insbesondere für die lokale Demokratie.

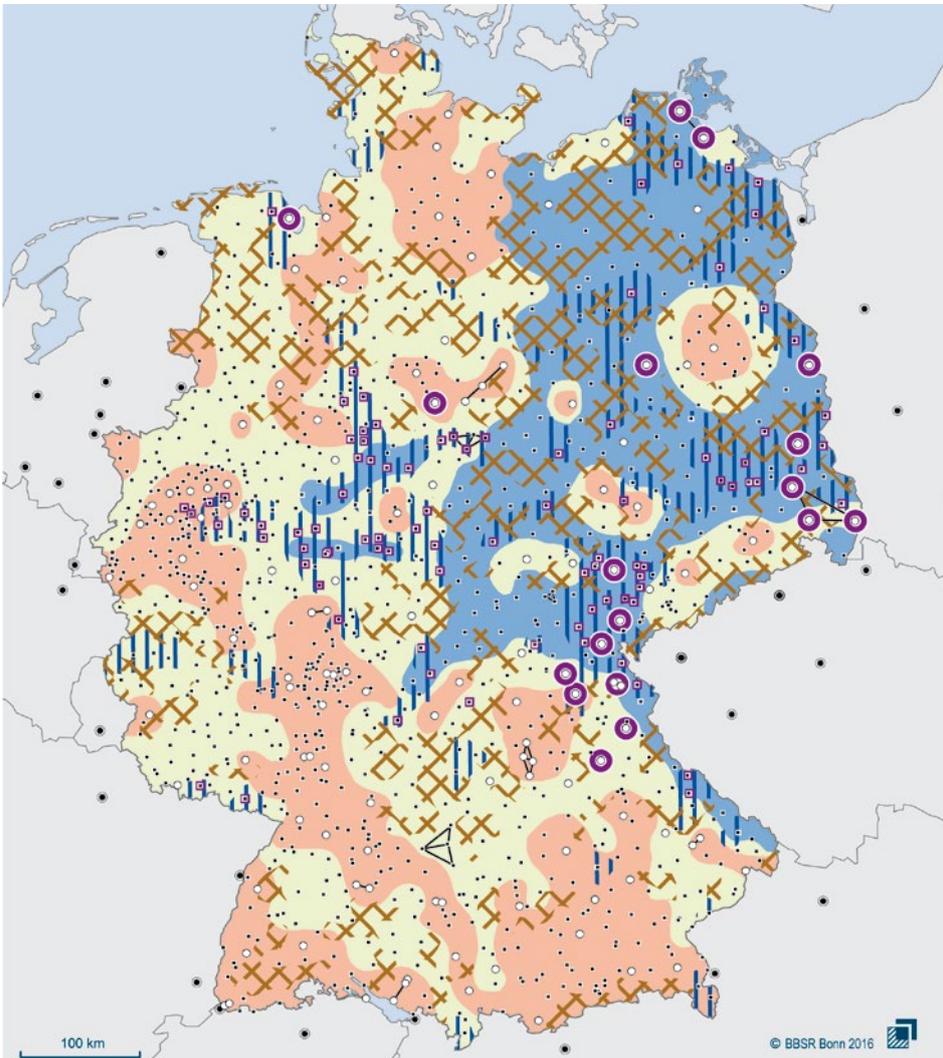
Sind die Regionen in Deutschland von diesen Herausforderungen gleichermaßen betroffen oder sehen sie regionale Handlungsschwerpunkte?

Die Herausforderungen konzentrieren sich vor allem auf periphere ländliche Räume. Viele der betroffenen Kommunen sind finanzschwach, ihre Bevölkerungszahl schrumpft und es gibt weniger junge Menschen, die Innovation in die Regionen bringen können. Oft sind diese Räume verkehrsmäßig und digital schlecht angebunden. Diese Herausforderungen mindern zum einen ihre Attraktivität als Wohn- und Arbeitsstandort. Zum anderen schränken sie Gestaltungsmöglichkeiten der lokalen Politik ein, um regionale Lebensqualität zu verbessern. Auf der anderen Seite muss das Augenmerk auch jenen Menschen gelten, die in ihren Städten oder Gemeinden bei der Suche nach einer angemessenen Wohnung finanziell überfordert sind. Je mehr diese Menschen für ihre Wohnung bezahlen müssen, desto geringer sind ihre gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten. Auch Regionen wie das Ruhrgebiet zählen zu jenen Regionen, die der Aufmerksamkeit der Politik bedürfen. Der hohe Anteil von Menschen, die von staatlichen Transfers abhängig sind, gepaart mit sehr schwierigen kommunalen Verschuldungslagen gekoppelt mit Sanierungsstaus bei öffentlichen Einrichtungen sind die Gründe hierfür. Die Regionen, die vom Braunkohleausstieg betroffen sind, müssen zudem unter einer stetigen Beobachtung stehen.

Was hat das BBSR in den letzten Jahren konkret getan, um die Regionen und Landkreise dabei zu unterstützen, die Daseinsvorsorge zu sichern?

Mit unserem MORO-Modellvorhaben „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“ unterstützen wir im BBSR von 2011 bis 2016 21 Regionen bei der Sicherung der Daseinsvorsorge – nicht nur konzeptionell, sondern auch mit konkreten Umsetzungsprojekten. Folgerichtig stand unser Raumordnungsbericht 2017 unter die Überschrift „Daseinsvorsorge sichern“. Uns ging es darum, das Thema zu bündeln und – verbunden mit Handlungsempfehlungen – in die (Bundes-) Politik zu tragen. Auch das aktuelle „Netzwerk Daseinsvorsorge“ hat hier seinen Ursprung. Und wir geben den Regionen eine Vielzahl von Informationen über unserer Online-Anwendung „INKAR – Indikatoren und Karten zur Stadt- und Raumentwicklung“ an die Hand, sich im regionalen Vergleich zu verorten, Stärken und Schwächen zu erkennen, um auch auf dieser Basis (fach-)politisch zu handeln.

Daseinsvorsorge



Demografisch bedingter Handlungsbedarf - Betroffenheit von Alterung und Bevölkerungsrückgang

- niedrig
- mittel
- hoch

Die Karte veranschaulicht lediglich beispielhaft das Leitbild. Die Signaturen stellen keine planerischen Festlegungen dar.

Tragfähigkeit der Daseinsvorsorge und Versorgungsqualität

- in ihrer Tragfähigkeit zu sichernde Oberzentren
- in ihrer Tragfähigkeit zu sichernde Mittelzentren
- Räume mit zu sichernder Tragfähigkeit
- Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen sichern

Zentrale Orte Stand 2014

- Oberzentren
- Mittelzentren
- Oberzentrale Städteverbünde
- Mittelzentrale Städteverbünde mit oberzentralen Teilfunktionen
- Städte mit oberzentralen Funktionen in Nachbarstaaten

Eines ihrer aktuellen Projekte widmet sich dem „Netzwerk Daseinsvorsorge“. Welche konkreten Hoffnungen/Erwartungen knüpfen Sie an dieses jüngst gegründete Netzwerk?

Das Projekt wurde initiiert, weil wir die Erfahrung gemacht haben, dass viele Regionen, die im „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“ aktiv waren, ihre Arbeiten an der Regionalstrategie nur schwer verstetigen konnten. Diesen Mangel wollen wir dem Netzwerk teilweise beheben.

Das bereits 23 Netzwerkmitglieder gewonnen wurden, zeigt mir: Es gibt einen großen Unterstützungs- und vor allem Austauschbedarf über die Regionen hinweg. Im Netzwerk vereinen sich kompetente Regionalakteure. Gut ist, dass es auch für neue Mitglieder offen ist. Das Netzwerk könnte sich zu einer wichtigen Stimme im Themenfeld der Daseinsvorsorge entwickeln und zu einem wichtigen Impulsgeber – ganz im Sinne des Beschlusses der Bundesregierung „Unser Plan für Deutschland – gleichwertige Lebensverhältnisse überall“ – werden.

Das Netzwerk Daseinsvorsorge



100 km

© BBSR Bonn 2018



Datenbasis: Laufende Raumbewertung des BBSR
Geometrische Grundlage: BKG, Gemeinden, 31.12.2016



Gruppenfoto mit allen Teilnehmern der Gründungsveranstaltung des Netzwerks Daseinsvorsorge
(Quelle: Hochschule Neubrandenburg/D. Enters)

Entstehungsgeschichte

Wie oben dargestellt gilt die Sicherstellung der Daseinsvorsorge in Deutschland als eine wesentliche Grundlage für gute und gleichwertige Lebensverhältnisse. Im Rahmen der Raumordnung stellt sie daher eines der wichtigsten Handlungsfelder dar. Das für Raumordnung zuständige Ministerium hat die besondere Bedeutung der regionalen Daseinsvorsorge frühzeitig erkannt. Gemein-

sam mit dem BBSR wurden in einer Reihe von Modellvorhaben der Raumordnung Strategien zur Sicherung und Anpassung der Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen entwickelt. Vor diesem Hintergrund wurde das Modellvorhaben „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge (ArD)“ (2012-2015) aufgelegt. Bundesweit haben seinerzeit 21 Modellregionen teilgenommen.

Das Modellvorhaben wurde mit einem hohen Erfolgsgrad abgeschlossen. Insbesondere die Anwendung der Regionalstrategie Daseinsvorsorge hat für die teilnehmenden Regionen nachhaltige Wirkung gezeigt. Die Regionalstrategie ist ein Instrument, das sich für eine zielgerechte Planung spezifischer Bedarfe der regionalen Daseinsvorsorge als geeignet erwiesen hat. Die daraus entwickelten Lösungen eignen sich auch für andere Regionen als Orientierung für ihre regionale Daseinsvorsorgeplanung sowie für meist notwendige Anpassungen von be-

Stimmen aus der Praxis

„Regionen, Städte, Gemeinden und Dörfer müssen eigenverantwortlich Strategien für gute Lebensqualität und Daseinsvorsorge entwickeln und umsetzen können. Das Netzwerk bietet hierfür einen hervorragenden Rahmen.“

Horst Seehofer
Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat

stehenden Daseinsvorsorgeeinrichtungen. Dies belegt nicht zuletzt die hohe Nachfrage nach den Projektergebnissen und den Veröffentlichungen. Zudem gibt es viele Regionen, die über die Projektberichte und den Leitfaden „Regionalstrategie Daseinsvorsorge“ hinaus von den bisherigen Erfahrungen profitieren wollen. Die zahlreichen Rückmeldungen aus beteiligten Modellregionen und weiteren interessierten Regionen zeigen allerdings auch, dass die Potenziale der Regionalstrategie im Kreise der Modellregionen und außerhalb dieses Kreises bei weitem noch nicht ausgeschöpft wurden. Das Modellvorhaben macht aber auch deutlich, wie viel Eigeninitiative und Einsatz die Regionen selbst aufgebracht haben, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Die Umsetzung und Verstetigung der Projekte in den Modellregionen können demnach nicht als Selbstläufer beschrieben werden. Es erfordert von allen Beteiligten einen hohen Grad an fachlicher Kompetenz, an Kommunikations- und Koordinationsmanagement, d. h. auf der Regionsebene ebenso wie auf der Ebene der Projektunterstützung, bspw. durch die Forschungsassistenz und die BBSR-Projektleitung.

Entsprechend dem ROG wird der Bundesregierung in regelmäßigen Abständen ein Raumordnungsbericht vorgelegt. Der aktuelle Raumordnungsbericht 2017 widmet sich dem Thema „Daseinsvorsorge sichern“, er betont zu Recht die Bedeutung des Aktionsprogramms regionale Daseinsvorsorge und empfiehlt die Fortführung des Regionsnetzwerkes.



Erstes Netzwerktreffen in Berlin
(Quelle: Hochschule Neubrandenburg)

Auf Initiative einiger Regionen des Aktionsprogramms sowie aufgrund der Empfehlungen des Raumordnungsberichtes hat das BMI zusammen mit dem BBSR das „Netzwerk Daseinsvorsorge“ gegründet. Dieses knüpft somit an das ArD an und wird ebenfalls über das Programm MORO unterstützt. Ziel ist die Verstetigung des Netzwerkes. Mit dem MORO wird die Aufbauphase des Netzwerkes unterstützt, indem eine Forschungsassistenz für die fachliche Beratung, Management und Koordinierung, z. B. der Netzwerktreffen, sowie für die Evaluierung zur Seite gestellt wird. Mit dem Ziel, Erkenntnisse zu bündeln, voneinander zu lernen sowie als kompetenter Ansprechpartner für Politik, kommunale Entscheiderinnen und Entscheider, für Wissenschaft und Forschung zur Verfügung zu stehen, hat sich im November 2018 das Netzwerk Daseinsvorsorge gegründet. Darin arbeiten derzeit 23 Netzwerkregionen zusammen (siehe InfoPlus).

Seit seiner Gründung hat das Netzwerk Daseinsvorsorge einiges auf den Weg bringen können. So konnte bereits im zweiten Quartal 2019 eine gemeinsam erarbeitete Netzwerkordnung als Grundlage für ein abgestimmtes und geordnetes Vorgehen vorgestellt werden. Die Netzwerkordnung wurde im Rahmen einer Abstimmung von allen Mitgliedern angenommen. Auf Grundlage der Netzwerkordnung konnte die Wahl von drei Netzwerksprecherinnen und -sprechern erfolgen. Sie werden in ihrer Amtszeit von zwei Jahren die Ziele und Aufgaben des Netzwerkes Daseinsvorsorge gleichberechtigt vertreten. Sie sind Ansprechpartnerinnen und -partner innerhalb des Netzwerkes sowie für externe Interessierte. Zunächst werden sie von der das Modellvorhaben begleitenden Forschungsassistenz unterstützt. Mit der Einrichtung einer Geschäftsstelle wird diese die Unterstützungsaufgaben übernehmen. (siehe Interview S. 18)

Phasen der Netzwerketablierung

Das Netzwerk Daseinsvorsorge ist eine Arbeitsgemeinschaft für Daseinsvorsorge und Lebensqualität in ländlichen Regionen. Eine weitergehende Institutionalisierung, z. B. als Verein, zu einem späteren Zeitpunkt ist möglich. Dies soll in der Aufbauphase geprüft werden.

Die Etablierung des Netzwerks erfolgt in drei zeitlichen Phasen:

- a. die Konstituierungsphase bis September 2019
- b. die Aufbauphase bis voraussichtlich 2022
- c. die Verstetigungsphase

Die Begleitung der Konstituierungs- und der Aufbauphase wird aus Mitteln des BMI finanziert.

Grundsätzliches Ziel und Selbstverständnis

Das Netzwerk Daseinsvorsorge fühlt sich den Zielen und Grundsätzen der Raumordnung verpflichtet, insbesondere der Leitvorstellung zur Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse in den Teilräumen (§ 1 Abs. 2 ROG) sowie dem Grundsatz der nachhaltigen Sicherung der Daseinsvorsorge (§ 2 Abs. 2 Nr. 1 ROG).

Das Netzwerk Daseinsvorsorge versteht sich sowohl als Kompetenz-, Lern- und Transfernetzwerk als auch als Praxisschmiede für eine übertragbare Planung und Umsetzung von Daseinsvorsorge auf regionaler und lokaler Ebene in ländlichen Regionen Deutschlands. Es grenzt sich durch seine inhaltliche Ausrichtung von anderen Netzwerken zur ländlichen Entwicklung, wie z. B. der Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER Aktionsgruppen (BAG LAG) und der Deutschen Vernetzungsstelle (DVS), ab. Konkurrenzen und Überschneidungen sollen soweit möglich vermieden, Kooperationen und Arbeitsteilungen gesucht werden. Der Schwerpunkt der Netzwerkarbeit liegt auf Wissenstransfer und gegenseitigem Erfahrungsaustausch. Die Netzwerkmitglieder sollen vor allem voneinander lernen, kooperativ Projekte bearbeiten und sich gegenseitig stärken. Leitend sind hohe Qualitätsstandards bei der strategischen Planung und der Umsetzung von Projekten der Daseinsvorsorge sowie deren Übertragbarkeit auf andere bundesdeutsche Regionen.

Strategisches Ziel des Netzwerks ist es, räumliche Gerechtigkeit und gleichwertige Lebensverhältnisse in ländlichen Regionen herzustellen, die jede und jeden Einzelnen befähigen, ein gutes Leben eigenständig und selbstbestimmt in der Gemeinschaft zu führen, mit Möglichkeiten der Mitbestimmung und Mitgestaltung.

Fachliches Ziel des Netzwerks ist es, Angebote der regionalen und örtlichen Daseinsvorsorge zu sichern, zu entwickeln und an veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen anzupassen sowie neue technische Möglichkeiten zu nutzen. Ziel des Netzwerks ist es zudem, das Image ländlicher Räume als lebenswerte Wohn-, Arbeits- und Freizeitorte zu stärken.

Funktionen

Das Netzwerk Daseinsvorsorge übernimmt verschiedene Funktionen. Es dient als Informationsknoten und Dialogplattform für einen kontinuierlichen und systematischen Austausch zwischen Regionen, Kommunen, Bund, Ländern und Wissenschaft zu den Themen der regionalen Daseinsvorsorge. Es ist ein Netzwerk für ein gegenseitiges, reflexives Lernen. Es bietet den Netzwerkmitgliedern Gelegenheiten für einen moderierten Erfahrungsaustausch zu Methoden, einzelnen fachlichen Fragen und guten Lösungen.

Das Netzwerk ist Sprachrohr und Interessensvertretung ländlicher Regionen gegenüber Bund und Ländern, für eine gute regionale Daseinsvorsorge und eine hohe Lebensqualität. Es ermöglicht den Mitgliedern, ihre Interessen und ihre Praxiserfahrung gebündelt nach außen zu vertreten und in politische Debatten einzubringen, wie z. B. gegenüber der Regierungskommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“.

Letztendlich ist es auch Praxispartner für Wissenschaft und Forschung. Es zeigt Forschungslücken und -bedarfe aus Sicht der kommunalen Praxis auf. Das Netzwerk formuliert Forschungsempfehlungen für die Ressortforschung von Bund und Ländern sowie für Hochschulen und andere Forschungseinrichtungen.

Leistungen und Angebote des Netzwerks

Über das Netzwerk soll der Ansatz der Regionalstrategie Daseinsvorsorge einerseits in den derzeitigen Mitgliedsregionen im Sinne einer Ergebnisumsetzung und Prozessverstetigung gestärkt und unterstützt sowie andererseits weiterverbreitet werden. Neue Regionen sollen für den Umbau und die Anpassung der Daseinsvorsorge qualifiziert



Fishbowl zum Thema „Digitalisierung einfach machen? Wer packt's an?“ auf der Fachwerkstatt in Nienburg (Quelle: Sweco GmbH)

werden, orientiert an der Methode der Regionalstrategie Daseinsvorsorge. Die hierfür erforderlichen Kompetenzen werden seitens des BMI durch die Einrichtung einer übergangsweisen Geschäftsstelle sowie die Entwicklung von konkreten Angeboten und Produkten unterstützt. Eines dieser Produkte ist ein nutzerfreundliches Datentool. Dieses Datentool zur Datenerhebung, -fortschreibung und -aufbereitung von Strukturen der Daseinsvorsorge wird gemeinsam mit den Mitgliedsregionen des Netzwerks entwickelt und dann auch für andere Regionen und interkommunale Kooperationen bereitgestellt. Es wird Bevölkerungs- und Siedlungsstrukturdaten, adressgenaue, georeferenzierte und qualitative Informationen über die Einrichtungen der Daseinsvorsorge und Nahversorgung sowie über die Mobilitätsinfrastruktur enthalten. Das Tool soll Prognosen, die Erarbeitung und kartografische Darstellung von Szenarien sowie Erreichbarkeitsanalysen ermöglichen. Da es vor allem in Kommunen mit geringer Personaldecke zum Einsatz kommen soll, wird es möglichst anwenderfreundlich gestaltet und mit wenig Personaleinsatz zu betreiben sein.

Ein weiteres Angebot ist die wissenschaftlich-fachliche Unterstützung in Form von themenbezogenen Vorträgen und Arbeitsgruppen, Fachwerkstätten und Exkursionen sowie der Aufbau einer systematischen Wissensdatenbank zum Thema regionale und kommunale Daseinsvorsorge: Fachliteratur, praxisbezogene Leitfäden, graue Literatur, Expertinnen und Experten, gute Beispiele geplant. Daneben soll fachliche Expertise und individuelle Beratung insbesondere zu rechtlichen und organisatorischen Fragen bei der Umsetzung von Projekten der Daseinsvorsorge angeboten werden. Auch bei begleitenden und nachträglichen Evaluationen ihrer Regionalstrategie und Prozesse sowie bei der Umsetzung einzelner Projekte sollen die Regionen unterstützt werden. Die Geschäftsstelle koordiniert und vermittelt diese Angebote. Einige der Leistungen erbringt sie auch selbst.

Interview mit dem Netzwerksprecherrat

Im Interview erläutern Susanne Simmler, Erste Kreistagsabgeordnete des Main-Kinzig-Kreises, Lydia Schmid, tätig im Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, sowie Thomas Drewing, Wirtschaftsförderer der Stadt Seelow und Regionalkoordinator der Oderlandregion, worin ihre Motivation für die Mitwirkung am Netzwerk Daseinsvorsorge liegt, wie sie ihre Aufgaben als Netzwerksprecherrat sowie die Ziele und die Zukunft des Netzwerkes sehen.



Die Netzwerksprecherinnen Susanne Simmler und Lydia Schmid
(Quelle: Main-Kinzig-Kreis)

Interview mit dem Netzwerksprecherrat

Die Mitarbeit am Netzwerk ist ja kein Selbstzweck. Vor welchem Hintergrund haben sich Ihre Regionen am Netzwerk Daseinsvorsorge beteiligt?

Drewing: Die Oderlandregion war seit 2012 im MORO-Prozess aktiv beteiligt. Wir konnten gute Projekte umsetzen und die Daseinsvorsorge in der Region stärken. Gerade der Austausch mit den anderen Regionen war sehr befruchtend für die eigene Arbeit. Der berühmte Blick über den Tellerrand öffnete den Blick zu anderen. Wir haben ähnliche Probleme und jeder hat tolle Ideen, welche sich – regional angepasst – in die eigene Region übertragen lassen.

Schmid: Als Teil der Planungsregion Oberes Elbtal / Osterzgebirge begleite ich den MORO-Prozess ebenfalls seit 2012. Für mich ergaben sich damals Möglichkeiten, im

ländlichen Raum Dinge für den ÖPNV zu verbessern. Leider schien bei uns die „Not noch nicht groß genug“. Das seinerzeitige Pilotprojekt stieß nicht auf breite Zustimmung. Dennoch ist es für mich wichtig, von den Netzwerkpartnerinnen und -partnern zu lernen und über deren Projekte informiert zu sein. Denn nur so kann man erfahren, was auf andere Regionen übertragbar ist und welche „Fehler“ man vielleicht selbst nicht begeht.

Was unterscheidet das Netzwerk von anderen Programmen der regionalen Daseinsvorsorge?

Simmler: Es gibt kein Netzwerk im Bundesgebiet, wo mit einer so hohen Fachlichkeit an Fragen der Daseinsvorsorge gearbeitet wird. Die gemeinsame Grundlage der Regionalstrategie, die verwendeten Methoden wie auch Instrumentarien erlauben einen intensiven und vor allen Dingen kritischen Austausch. Daraus erwachsen einerseits Möglichkeiten, frische Ideen zur Sicherung der Daseinsvorsorge zu entwickeln. Andererseits können nicht nur wir – sondern alle Regionen – durch den offenen Diskurs von Erfolgen, aber auch Misserfolgen profitieren. Gerade Letzteres wird viel zu selten angemessen diskutiert und aufgearbeitet. Dabei muss es in Zeiten knapper Ressourcen wichtig sein, aus Fehlern lernen zu können.

Drewing: Hier ist der Austausch unter Gleichgesinnten zu erwähnen. Es hat sich seit 2012 ein Lern- und Expertennetzwerk gebildet, in dem alle auf Augenhöhe agieren und in dem Erfahrungen direkt verbreitet werden können. Es sind keine reinen Vortragsveranstaltungen, sondern ein aktiver, praxisnaher Austausch, also weniger theorie-lastig. Hier verständigt man sich bereits bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten untereinander und tauscht sich frühzeitig aus.

Auch die Funktion als Netzwerksprecherin und -sprecher ist mit Mehrarbeit verbunden. Was war Ihre Motivation, sich als Netzwerksprecherin oder -sprecher zur Verfügung zu stellen?

Schmid: Da unsere Planungsregion nunmehr mit drei Partnern und somit drei Themenschwerpunkten im Netzwerk vertreten ist, wollte ich dieser Region eine Stimme geben. Der Austausch mit allen steht im Fokus. Mehrarbeit verbunden mit neuen Erkenntnissen, Kennenlernen neuer Partner (z. B. Politik) kann das Netzwerk nur befruchten. Das Netzwerk bekannt zu machen, sehe ich als Herausforderung, der ich mich gern stellen möchte.

Drewing: Ich wollte meine langjährigen Erfahrungen und mein Wissen aus der Arbeit in den MORO-Projekten einbringen. Als Vertreter der Oderlandregion fühle ich mich auch als Interessenvertreter von interkommunalen Kooperationen und Gemeindeverbänden.

Simmler: Als politische Vertreterin im Netzwerk ist es mir ein Anliegen, die Brücke zur Kommunal-, Landes- und Bundespolitik zu schlagen, ganz im Sinne von „Tue Gutes und rede darüber“. Denn für innovative, vielversprechende Lösungsansätze in der Daseinsvorsorge müssen finanzielle und strukturelle Rahmenbedingungen geschaffen werden, um sie in der Fläche erproben und umsetzen zu können – auch wenn dadurch bestehende Denkmuster erst einmal auf den Kopf gestellt werden müssen. Ein reger Austausch mit allen Ebenen ist das erklärte Ziel.

Wie sehen Sie Ihre Aufgabe(n) als Netzwerksprecher und -sprecherin?

Drewing: Ich möchte ein vertrauensvoller Ansprechpartner innerhalb des Netzwerkes sein. Zusammen mit meinen zwei Kolleginnen möchten wir dem Netzwerk nach außen eine Stimme geben, Vertreterinnen und Vertreter der regionalen Daseinsvorsorge sowohl nach innen als auch nach außen sein.

Schmid und Simmler: Dem können wir uns nur anschließen.

Was sind für Sie die wichtigsten Funktionen des Netzwerkes?

Simmler: Das Netzwerk ist ein Wissens- und Lernnetzwerk, das sich im Spannungsfeld von Wissenschaft und Forschung, von Praxis und Pragmatismus stetig fortbewegt. Diesen Erkenntnisgewinn gilt es nach innen und außen klug zu formulieren: in Handlungsempfehlungen, Förderprogrammen, Forschungs- und Modellvorhaben.

Wo sehen Sie das Netzwerk in drei Jahren?

Drewing: Ich sehe das Netzwerk in drei Jahren als ein wichtiges Netzwerk vieler Akteure der Daseinsvorsorge, welches eine hohe Anerkennung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene besitzt. Zusammen mit vielen anderen Akteuren, innerhalb und außerhalb des Netzwerkes, gestalten wir zusammen die Regionen in Deutschland.



Netzwerksprecher Thomas Drewing (Quelle: Stadt Seelow)

Simmler: Das Netzwerk hat sich zu einem kompetenten Ansprechpartner für Forschung und Praxis, für Politik und Verwaltung entwickelt. Zahlreiche Regionen und Organisationen treten hier gebündelt auf, sind Impulsgeber und Schrittmacher für neue Wege zur Weiterentwicklung und Sicherung der Daseinsvorsorge.

Schmid: Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Was erwarten Sie von der Politik an Unterstützung für die Regionen zur Absicherung einer leistungsfähigen Daseinsvorsorge? Reicht das, was bislang an Unterstützung kommt?

Simmler: Ich denke, ich kann hier für uns drei Netzwerksprecherinnen und -sprecher gemeinsam antworten, da wir uns darüber vor Kurzem ausgetauscht haben. Von der Politik erwarten wir eine klare und eindeutige gesetzliche Rahmensegment, mit einer klaren Struktur und ohne unnötige bürokratische Hindernisse. Denn nur so können wir auch die nötige Akzeptanz und Umsetzung in der Region erreichen. Wir erwarten uns von der Politik aber auch die nötige Anerkennung für unser Netzwerk, denn ich bin überzeugt davon, dass wir durch unsere gebündelte Kompetenz an Fachwissen und politischer Vernetzung ein wichtiger Impulsgeber für den ländlichen Raum sein können. Dies muss natürlich auch mit einer entsprechenden finanziellen Ausstattung des Netzwerkes untermauert sein, denn nur so können wir neue Impulse und Ideen entwickeln, in der Praxis erproben und dann für die bundesweite Umsetzung in den Regionen vor Ort multiplizieren.

Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge

Verständnis und methodische Qualitätsstandards

Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge ist ein Instrument für jene ländlich strukturierten Regionen, in denen die Grundversorgung mit unverzichtbaren örtlichen Leistungsangeboten wie Schulen, Kindergärten, Gesundheits- und Beratungseinrichtungen, ÖPNV, Straßen sowie technischer Ver- und Entsorgung gefährdet ist. Der Hintergrund: Die Bevölkerung nimmt stark ab und/oder altert, so dass wichtige Auslastungsschwellen unterschritten werden. Zudem sind die finanziellen Spielräume bei vielen Kommunen sehr gering. Es fehlt häufig Fachpersonal, um qualitativ hochwertige Daseinsvorsorgeleistungen bereitstellen zu können. Die Regionalstrategie hat sich unter dem Namen „Masterplan Daseinsvorsorge“ bereits in den sog. Vorgängerregionen, als Instrument in der Praxis bewährt.

Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge bildete die methodische Basis der Prozesse in den Modellregionen des Aktionsprogramms regionale Daseinsvorsorge (2012 – 2015).

Sie ist eine besondere Methode, um den schwierigen Diskussions- und Entscheidungsprozess zur notwendigen Anpassung regionaler Infrastrukturen zu strukturieren, zu versachlichen und voranzubringen. Grundlage hierfür ist

die Bereitstellung und Visualisierung von Bevölkerungsvorausschätzungen, Erreichbarkeiten und Entwicklungsszenarien in Karten der Region. Für die Landkreise, interkommunale Verbünde oder regionale Planungsverbände gilt es, Anpassungsstrategien für die einzelnen Infrastrukturbereiche zu entwickeln, die auch untereinander harmonisieren. Auch ihre Umsetzung muss politisch und organisatorisch sichergestellt werden, so dass erforderliche Veränderungen bei den regionalen Beteiligten aus Politik und Verwaltung sowie den Bürgerinnen und Bürgern auf Akzeptanz stoßen. Der Begriff „Regionalstrategie Daseinsvorsorge“ umfasst daher sowohl den Dialog und diskursiven Prozess mit thematischen Arbeitsgruppen als auch dessen Ergebnis in Form eines Konzeptes mit strategischen Empfehlungen. Beides ist als Grundlage für politische Entscheidungen zu verstehen. Bei dem Dokument Regionalstrategie handelt es sich um ein informelles Instrument der regionalen Daseinsvorsorgeplanung, das vorhandene formelle Planwerke nicht ersetzen kann und will. Die Regionalstrategie ist als informeller Plan und Prozess weitgehend losgelöst von rechtlichen Vorgaben. Sie ist flexibler, offener für Neues und bietet mehr inhaltliche Möglichkeiten. Im Idealfall finden sich am Ende des Planungsprozesses die hierbei entwickelten Zielsetzungen, Lösungsansätze und Entscheidungen im Wesentlichen in den einzelnen Fachplänen wieder.

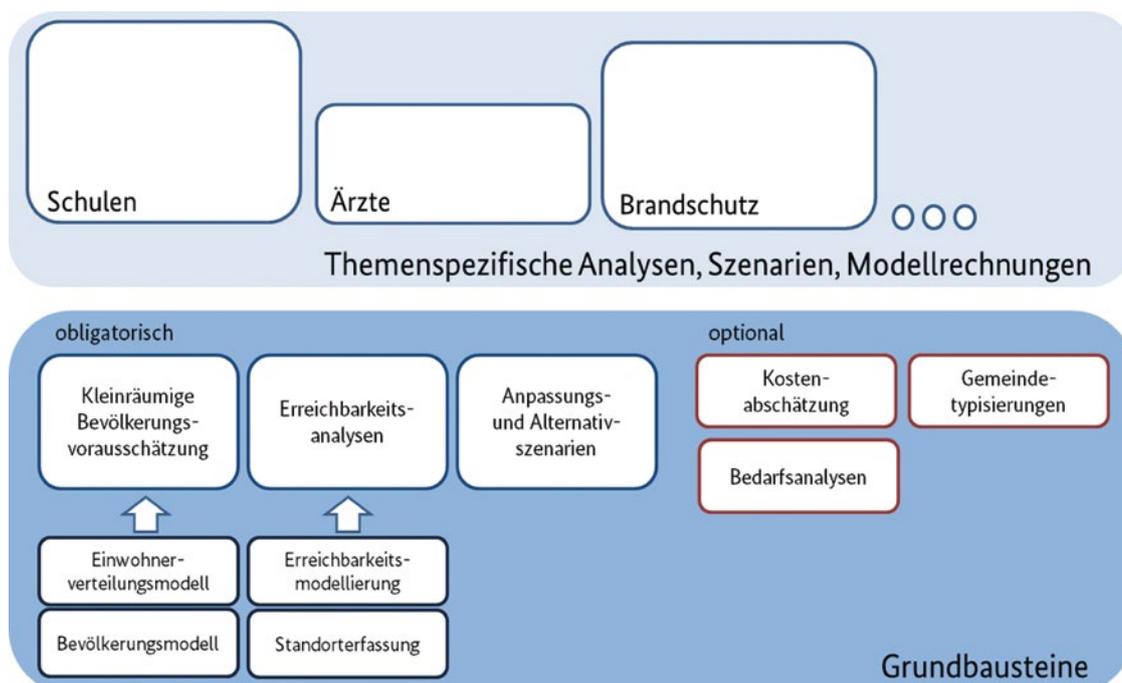


Abbildung 1: Methodische Grundbausteine und spezifische Analysen (Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an GGR)

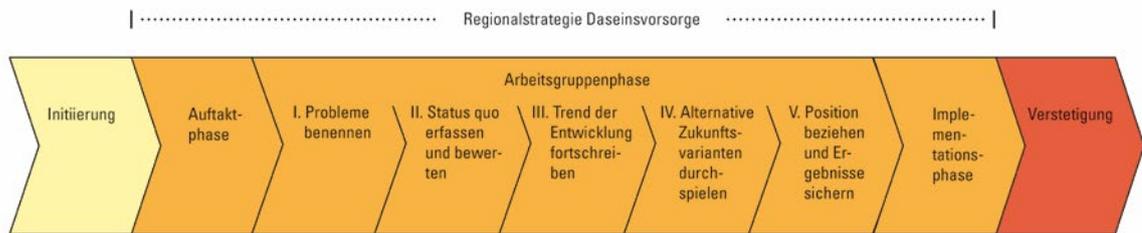


Abbildung 2: Idealtypischer Ablauf einer Regionalstrategie Daseinsvorsorge (Quelle: BMVBS/BBSR 2011)

Eine Regionalstrategie Daseinsvorsorge schafft einen deutlich erweiterten Blickwinkel gegenüber den Fachplanungen. Dieser ist notwendig, um der Komplexität der oben genannten vielschichtigen Herausforderungen in Bezug auf die verschiedenen Daseinsvorsorgebereiche Rechnung zu tragen. Dieser erweiterte Blickwinkel wird oft erst im Laufe des Diskussions- und Planungsprozesses Stück für Stück erreicht. Zu ihm gehören die Aspekte und Qualitätsmerkmale:

- längerer Planungshorizont,
- raumbezogener Ansatz,
- interkommunaler und ebenenübergreifender Ansatz,
- Querschnittsdenken über Ressort- und Institutionengrenzen hinweg,
- Berücksichtigung von Wechselwirkungen,
- Freiraum für neue, experimentelle Lösungen,
- Qualitäts- und Bedarfsgespräch.

Im strategischen Dokument der Regionalstrategie werden Handlungsempfehlungen für die verschiedenen, selbst gewählten Daseinsvorsorge- sowie Querschnittsbereiche zusammengefasst. Die inhaltliche Diskussion in jedem der ausgewählten Infrastrukturbereiche beginnt in den Regionen bei einem unterschiedlichen Bearbeitungsstand. Während in dem einen Themenfeld vielleicht bereits eine Reihe von Überlegungen und Analysen angestellt und auch schon Anpassungsmaßnahmen vorgenommen wurden, mag in einem anderen erst langsam überhaupt die Erkenntnis reifen, dass aus der demografischen Entwicklung auch hier ein Problem entsteht.

Der Prozess der Regionalstrategie Daseinsvorsorge ist dementsprechend bestimmten Qualitätsanforderungen unterworfen. Die Qualitätsanforderungen umfassen neben einem kooperativen und diskursiven Prozess einen

idealtypischen Ablauf, der die Anwendung methodischer Grundbausteine wie die kleinräumige Bevölkerungsvorausschätzung, Erreichbarkeitsanalysen, Trend- und Alternativszenarien, Kosten-Nutzen-Betrachtungen und qualitative Bedarfsanalysen beinhaltet. Diese Anforderungen sind in dem Leitfaden zur Regionalstrategie ausführlich beschrieben.

Die methodischen Grundbausteine, speziell die Visualisierungen der kleinräumigen Bevölkerungsvorausschätzungen, der Erreichbarkeits- und Standortanalysen sowie der Szenarien in Karten und Abbildungen, stellen einen erheblichen Mehrwert für die mit der Sicherung und Bereitstellung von Daseinsvorsorge befassten Akteurinnen und Akteure in den Regionen dar und sind neben dem diskursiven, fachübergreifenden Prozess ein konstitutives Element und Alleinstellungsmerkmal des Ansatzes Regionalstrategie Daseinsvorsorge.



Erfolgsfaktoren für die Verstetigung und Umsetzung der Regionalstrategien

Im Rahmen einer Studie wurden die Verstetigung der Prozess- und Organisationsstrukturen und die Umsetzung der Ergebnisse der Regionalstrategien Daseinsvorsorge, die im Rahmen des Aktionsprogramms Daseinsvorsorge erarbeitet wurden analysiert und kritisch bewertet. Dabei wurden Erfolgsfaktoren, Hemmnisse und Handlungsempfehlungen herausgearbeitet, die einen Beitrag zur Übertragbarkeit und Anpassung des Ansatzes Regionalstrategie Daseinsvorsorge sowie zu einem systematischen Wissenstransfer leisten. Die Ergebnisse der Studie wurden als MORO Forschung 3 veröffentlicht.¹

Die Faktoren, die in den Modellregionen entscheidende Beiträge für eine erfolgreiche Verstetigung, Umsetzung und Nutzung der Regionalstrategie leisten, sind:

- Sicherung der Organisationsstrukturen und Umsetzungsaktivitäten durch die Bereitstellung eigener regionaler Finanzmittel (u. a. Haushaltsmittel, Sponsoring) und Nutzung von Förderprogrammen des Bundes, der Länder oder Stiftungen
- Aktive Unterstützung seitens der kommunalen Politik und der Verwaltung insbesondere von Landräten und Bürgermeistern
- Sicherung und Nutzung von leistungsfähigen regionalen Steuerungs-, Organisations- und Managementstrukturen
- Einbindung und Motivierung von Fachakteuren und ehrenamtlichem Engagement sowie Etablierung von themenspezifischen Akteurspools
- Etablierung der Daseinsvorsorge als eine strategisch orientierte regionale und interkommunale Querschnittsaufgabe
- Klare Zuordnung von Zuständigkeiten und Arbeitsbereichen zwischen den verschiedenen politisch-administrativen Ebenen
- Einbindung der Ergebnisse in die formelle Planung
- Nutzung der Ergebnisse als konzeptionelle Grundlage und als Basis für die Durchführung von themenspezifischen Umsetzungsprojekten

- hohe Bedeutung der methodischen Grundbausteine (u. a. Prognosen, Szenarien) v.a. als kommunalpolitische Argumentations- und Entscheidungsgrundlage
- Einbettung der Ergebnisse in Programme der Integrierten Ländlichen Entwicklung

Die Erfolgsfaktoren bedingen sich gegenseitig. Ohne eine aktive politische Unterstützung des Landrates oder Bürgermeisters ist eine Umsetzung und Nutzung der Ergebnisse kaum leistbar. Gleichzeitig bedarf es im regionalen und interkommunalen Kontext besonderer Anstrengungen, die wesentlichen Ebenen und Akteure einzubinden. Nur so lassen sich die Ergebnisse und Erfahrungen über Dialog- und Lernprozesse in die Fläche übertragen. Dabei kann die weitere Bearbeitung der Daseinsvorsorge an Einzelthemen oder als Querschnittsaufgabe mit verschiedenen Handlungsfeldern erfolgen. Entscheidend ist die Sicherung von unterstützenden Koordinierungs- und Managementstrukturen. Letztendlich kommt der Finanzierung sowohl der Strukturen als auch der Umsetzungsaktivitäten eine zentrale Rolle zu. Besonders erfolgreich sind die Regionen, welche ihre Aktivitäten in der Daseinsvorsorge auf eine breite und miteinander verknüpfte Basis an Themenbereichen und finanziellen Grundlagen stellen. Dies bedeutet eine strategisch orientierte Kombination und Ergänzung an finanziellen Mitteln, die sich aus Zuwendungen von Kommunen, Wirtschafts- und Sozialpartnern sowie aus Förderprogrammen speist. Dies schließt auch eine enge Verzahnung formeller Planung mit informellen Konzepten und Programmen ein. Damit erhöht sich der regionale Gestaltungsspielraum im Bereich der Daseinsvorsorge und es werden einseitige Abhängigkeiten von einzelnen Förderprogrammen bzw. Programmträgern vermieden.

Aus den im ArD angestoßenen Prozessen und dem gewonnenen Know-how sind in den Regionen viele neue Entwicklungen und ein Milieu für Innovationen, neue Projekte und Ideen entstanden. Netzwerke wurden geschaffen, die auch für andere Fragestellungen genutzt bzw. aktiviert werden können.

¹ Verstetigung des Aktionsprogramms regionale Daseinsvorsorge (ArD) in 21 Modellregionen
Hrsg.: BMI, MORO Forschung 3/2019, Berlin, 2019



Blick über die renovierten Dächer von Meissen
(Quelle: picture alliance / imageBROKER;
Fotograf: Ferdinand Hollweck)

Der Mehrwert des Netzwerkes – Stimmen aus der Praxis

„Das Datentool Daseinsvorsorge des Netzwerkes ist genau das Werkzeug, das wir brauchen: Aus der Region heraus Daten für die Region zu erstellen und zu repräsentieren, damit regionale Daseinsvorsorge besser planbar wird.“

Michael Holzweißig
stellvertretender Leiter der Geschäftsstelle
des Regionalen Planungsverbandes
Oberes Elbtal/Osterzgebirge



„Das MORO-Netzwerk gibt uns die Möglichkeit eines regelmäßigen und engen Austausches mit unseren Partnerregionen. Das hat sich in der Vergangenheit schon oft bewährt: stetig treiben wir unser gemeinsames Ziel voran, die bestmögliche Versorgung der Bevölkerung im ländlichen Raum zu gewährleisten. Zusammen können wir besser auf die bestehenden Problematiken aufmerksam machen und diese angehen.“

Landrat Dr. Michael Koch
Landkreis
Hersfeld-Rotenburg

„Durch das Netzwerk Daseinsvorsorge erhalten wir stetig neue Impulse zu wichtigen regionalen Zukunftsthemen, beispielsweise zur Umsetzung der Digitalisierung. Im letzten Jahr haben wir unsere Region Mitte Niedersachsen und die Regionen des Netzwerkes gemeinsam zu einer Konferenz zu diesem Thema eingeladen.“

Detlef Meyer
Samtgemeindebürgermeister
Grafschaft Hoya



„Die Vernetzung mit anderen ländlichen Regionen wird uns dabei helfen, den Vogelsbergkreis weiterhin als attraktiven Lebensraum gestalten zu können. Mit unserer Beteiligung wollen wir aber auch dazu beitragen, die ländlichen Regionen im gesamten Bundesgebiet zu stärken.“

Dr. Jens Mischak
Erster Kreisbeigeordneter
Vogelsbergkreis



„Der Landkreis Stendal steht vor sehr großen Herausforderungen und muss seine Aktivitäten in der Kreisentwicklung künftig deutlich intensivieren, wird dabei aber durch knappe finanzielle Mittel und personelle Engpässe sehr stark gebremst. Im Netzwerk befindet man sich im Kreis sehr aktiver Gemeinden und Landkreise und kann unheimlich viel von deren Erfahrungen und umgesetzten Projekten lernen, spart also schon einmal das Geld, mit dem das eine oder andere Fahrrad noch einmal neu erfunden werden soll.“

Dirk Michaelis
Leiter Bauordnungsamt
Landkreis Stendal

„Für den WEGE-Prozess in der Verbandsgemeinde Daun schafft der praxisnahe, wechselseitige Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer im Netzwerk neue Wege, nachhaltige und langfristige Beziehungen aufzubauen und somit dazu beitragen, andere ländlichen Regionen im gesamten Bundesgebiet zu stärken.“

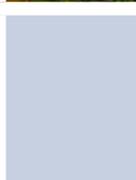
Daniel Weber
Ansprechpartner WEGE-Büro
der Verbandsgemeinde Daun

„Das Netzwerk ist uns wichtig, weil wir damit „das Ohr an der Basis“ haben. Es benötigt oftmals ein regionales Signal, um zu wissen, wo der „Schuh drückt“ und wo flexible Spielräume oder Anpassungen in Fachgesetzen nötig werden, um die Versorgung zu sichern.“

Horst Seehofer
Bundesminister des Innern,
für Bau und Heimat

„Netzwerken hilft, eine Projektidee salonfähig zu machen. Der einsame Rufer in der eigenen Wüste findet selten Gehör.“

Christoph von Kaufmann
Leiter der Geschäftsstelle
des Regionalen Planungsverbandes
Mecklenburgische Seenplatte



Der große Praxisteil

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, wurden in den Netzwerkregionen viele Ergebnisse aus den Regionalstrategieprozessen verstetigt. Auf den nächsten Seiten werden einige erfolgreiche Beispiele aus der Praxis vorgestellt. Dabei werden die Prozess- und Organisations-

strukturen, die Übernahme der Ergebnisse in formelle Planungen und informelle Konzepte sowie umgesetzte Projekte in verschiedenen Daseinsvorsorgebereichen besonders in den Blick genommen.

Prozess- und Organisationsstrukturen

Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge Landkreis Merzig-Wadern

Im Landkreis Merzig-Wadern wurde 2014 die Stabsstelle „Regionale Daseinsvorsorge“ geschaffen. Sie ist Teil der Kreisverwaltung und direkt beim Büro der Landrätin angesiedelt. Die aktuell neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen sich zum einen aus kreiseigenen Verwaltungsfachkräften und zum anderen aus projektbezogenen Angestellten für das operative Geschäft zusammen.

Durch die vielfältigen Überschneidungen des Themenfeldes Daseinsvorsorge mit anderen Bereichen agiert die Stabsstelle innerhalb der Kreisverwaltung querschnittsorientiert. Dies erfordert eine übergreifende Zusammenarbeit mit weiteren Abteilungen und Ämtern. Die Stabsstelle selbst übernimmt verschiedene Aufgaben: Koordinierungs- und Vermittlungsfunktionen, Konzeptentwicklungen, Fördermittelakquise sowie Projektentwicklung und -bearbeitung.

Die inhaltlichen Schwerpunkte innerhalb der Stabsstelle liegen in ausgewählten Bereichen wie Regionalentwicklung und Daseinsvorsorge, Mobilität und Versorgung, Bildung und Schulentwicklung sowie Gesundheit und Leben im Alter. Die Stabsstelle betreut das Familienportal des Kreises, das Projekt „Bildungsregion Merzig-Wadern“ sowie entsprechende Arbeitsgruppen und Netzwerke u. a. zu den Themen Demenz und regionale Bildung. Sie legt Broschüren wie den „Seniorenwegweiser“ und „Gut versorgt im Landkreis Merzig-Wadern – Demenz“ mit Informationen und Angeboten zu Hilfen und Pflege im Landkreis Merzig-Wadern auf. Dabei wird auf erarbeitete Inhalte der Regionalstrategie Daseinsvorsorge Bezug genommen.

Ein wesentlicher Aufgabenschwerpunkt ist die Unterstützung der Arbeit der Stabsstelle durch eine kontinuierliche Akquise und Umsetzung von EU-, Bundes- und Landesprogrammen. Hierzu gehören u. a. die Projekte aus den Programmen:

- „Bildung integriert“, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union,
- „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“, gefördert vom BMBF,
- LEADER-Projekt „Zukunftssichere Region Merzig-Wadern - jung und innovativ“.

Stimmen aus der Praxis

„Gerade in der aktuellen Corona-Lage wird deutlich, wie wichtig die regionale Daseinsvorsorge und die damit verbundene Grundversorgung mit lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen sowie deren Erreichbarkeit für unsere Bürgerinnen und Bürger ist. Ich bin froh, dass wir die Wichtigkeit des Themas bereits in der Vergangenheit erkannt und hierfür eine eigene Stabsstelle beim Landkreis eingerichtet haben. So hatten wir bereits einen guten Überblick über die aktuelle Versorgungslage und schnell einen Überblick über die durch die Corona-Krise bedingten neuen Bedarfe.“

Daniela Schlegel-Friedrich
Landrätin



Saarschleife bei Mettlach (Quelle: Pascal Treichler auf pixabay)

Im Rahmen des 2018 abgeschlossenen Modellvorhabens „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“ hat Merzig-Wadern eine Analyse der räumlichen Verteilung der Daseinsvorsorgeeinrichtungen vorgenommen und diese in Karten standortbezogen dargestellt. Auf Grundlage dieser Analysen und unter Hinzuziehung von Erreichbarkeitsaspekten wurde in einem regionalen, gemeinsamen Diskussionsprozess ein Kooperationsraumkonzept für die Modellregion erarbeitet.

Wesentliche Erkenntnisse und Handlungsfelder werden im Landkreis aktuell über das LEADER-Projekt: „Zukunftssichere Region Merzig-Wadern – jung und innovativ“ umgesetzt. Die Regionalentwicklung soll im Rahmen des LEADER-Projekts insbesondere durch Jugendbeteiligung und die Veranstaltungsreihe „Dörfer im Gespräch“ weiter vorangebracht werden. Daneben ist der Ausbau des Web-GIS ein zentrales Element des Projekts. Es dient als kundenfreundliche Datenbank, in der sich die Bürgerinnen

und Bürger schnell und unkompliziert über alle Angebote in den zentralen Daseinsvorsorgebereichen und den Mobilitätsangeboten im Landkreis informieren können. Die adressgenauen Standorte von daseinsvorsorgebezogenen Infrastrukturen werden in einer interaktiven Online-Karte bereitgestellt.

Durch die Mitgliedschaft im bundesweiten „Netzwerk Daseinsvorsorge“ BMI BBSR steht der Landkreis im regelmäßigen Austausch mit anderen ländlichen Regionen. So können Erfahrungen aus anderen Regionen für die Regionalentwicklung im Landkreis Merzig-Wadern genutzt werden.

Kontakt

Landkreis Merzig-Wadern
Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge
Peter Wilhelm
E-Mail: daseinsvorsorge@merzig-wadern.de

Formelle Planung und informelle regionale Konzepte

Regionales Raumentwicklungsprogramm und Regionales Entwicklungskonzept Mecklenburgische Seenplatte

Der Regionale Planungsverband Mecklenburgische Seenplatte hat sich bereits frühzeitig unter dem Motto „Aktiv gestalten statt passiv erleiden“ in mehreren Modellvorhaben der Raumordnung mit den Folgen des demografischen Wandels für verschiedene Daseinsvorsorgebereiche, wie Schulentwicklung, Kinderbetreuung, Pflege und Betreuung älterer Menschen, medizinische Versorgung und ÖPNV, beschäftigt.

Im Rahmen des MORO „Anpassungsstrategien für ländliche/periphere Regionen mit starkem Bevölkerungsrückgang“ wurde 2004 ein Monitoring zum Stand der hausärztlichen Versorgung durchgeführt und ein Leitbild zu ihrer Weiterentwicklung erarbeitet. Das Leitbild wurde 2009 aktualisiert und enthält als einen zentralen Maßnahmenvorschlag die Etablierung von zentralen Gesundheitshäusern in den ländlichen Räumen. Das kleinräumige hausärztliche Monitoring führt die Geschäftsstelle des RPV regelmäßig alle zwei bis fünf Jahre durch, zuletzt 2018. Die Ergebnisse des MORO wurden in das Regionale Raumentwicklungsprogramm (RREP) von 2011 integriert. Bezogen auf die hausärztliche Versorgung wurden sie in das Kapitel Medizinische Versorgung aufgenommen. In der Begründung des RREP wird zudem auf das Leitbild zur ambulanten medizinischen Versorgung und die zentralen Gesundheitshäuser verwiesen. Auch in das Regionale Entwicklungskonzept (REK) von 2015 wurden entsprechende Zielsetzungen übernommen und zwar als Ziel „Ausreichende und tragfähige Versorgung mit angemessenen medizinischen und pflegerischen Angeboten für ein lebenswertes Altwerden und würdevolles Leben in allen Teilräumen der Region“. Als ein Leitprojekt wurde „Aufbau und Etablierung regionaler Pflege- und Gesundheitsnetzwerke“ formuliert. Auch in LEADER-Konzepten der Region finden sich entsprechende Ziele und prioritäre Handlungsfelder. Diese stellen eine Grundlage für die Förderung entsprechender Projekte dar.

Zentrale Gesundheitshäuser

Mittlerweile konnten gemäß dem Leitbild zentrale Gesundheitshäuser in zwei medizinisch unterversorgten Nahbereichen, in den Grundzentren Mirow und Woldegk, errichtet werden. Dabei werden dort neben der medizinischen Versorgung weitere Dienstleistungen angeboten.

Insbesondere die Umsetzung des zentralen Gesundheitshauses in Woldegk wurde durch den RPV bzw. dessen Geschäftsstelle initiiert und aktiv begleitet. In dem Gebäude sind neben Arztpraxen und einer Physiotherapiepraxis auch barrierefreie Wohnungen integriert. Es erfolgte dabei eine Kooperation und Zusammenarbeit verschiedener Institutionen auf den Ebenen Land, Region und Kommune (Stadt- und Amtsverwaltung Woldegk, Wohnungsbau-gesellschaft Woldegk, Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, Regionaler Planungsverband Mecklenburgische Seenplatte, Kassenärztliche Vereinigung Mecklenburg-Vorpommern, Verwaltungsgemeinschaft ambulante Medizin, Ärztehaus Neubrandenburg, verschiedene Landesministerien). Finanzielle Unterstützung erfolgte durch das Land Mecklenburg-Vorpommern (Innen-, Sozial- und Wirtschaftsministerium) und auch aus dem LEADER-Programm. Diese Art der fach- und ebenenübergreifenden Kooperation und Unterstützung kann als Besonderheit angesehen werden.

Das Gesundheitshaus Mirow ist das Ergebnis einer privatwirtschaftlichen Initiative eines in Mirow ansässigen Handelsunternehmens für medizinische Produkte, welches einen konkreten Handlungsbedarf vor Ort erkannte. Innerhalb des 2012 gegründeten Gesundheitshauses praktizieren mittlerweile drei Hausärztinnen. Zudem kommen regelmäßig verschiedene Fachärzte und Spezialisten in das Haus, darunter ein Kardiologe, ein Orthopäde, eine Schmerztherapeutin sowie psychologische Beratung. Die bauliche Umsetzung und Erweiterung des Gesundheitshauses wurde überwiegend privatwirtschaftlich durch die ansässigen Ärztinnen und Unternehmer finanziert. Zudem wurde das Vorhaben mit Fördermitteln aus dem LEADER-Programm zur Entwicklung der ländlichen Räume gefördert. Voraussetzung für den Erfolg war, dass aktive Handlungsträger vor Ort durch Eigeninitiative zu einer Verbesserung der Versorgungssituation einen Beitrag leisten wollten.

Kontakt

Christoph von Kaufmann
Regionaler Planungsverband Mecklenburgische Seenplatte
E-Mail: christoph.kaufmann@afrlms.mv-regierung.de
Internet: www.region-seenplatte.de

Regionalplan Oberes Elbtal/Osterzgebirge

Gesamtfortschreibung des Regionalplanes

Im Zuge der 2. Gesamtfortschreibung des Regionalplanes Oberes Elbtal/Osterzgebirge wurden wesentliche Erkenntnisse aus der Regionalstrategie Daseinsvorsorge aufgenommen. So heißt es im Grundsatz G 2.1.1.4 des Regionalplanes:

„Zur Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels in schrumpfenden Regionen sollen durch geeignete Kooperationsprojekte Informationen vermittelt, die Siedlungs- und Versorgungskerne der Zentralen Orte gestärkt, ehrenamtliche Strukturen gestärkt und unterstützt, die interkommunale Zusammenarbeit ausgebaut und neue Handlungsfelder der interkommunalen Zusammenarbeit erschlossen werden. Insbesondere in Räumen mit hoher Betroffenheit durch den demografischen Wandel sollen auch innovative Möglichkeiten zur Gewährleistung der Daseinsvorsorge erschlossen werden.“

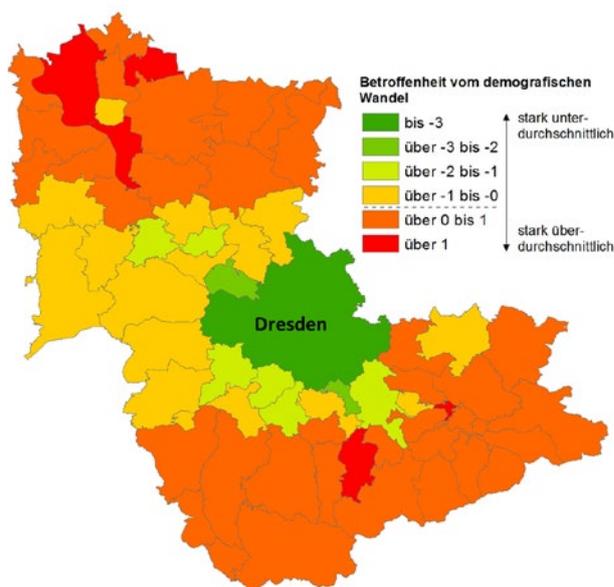


Abbildung 3: Betroffenheit vom demografischen Wandel (aus Anlage 6 zur 2. Gesamtfortschreibung des Regionalplanes Oberes Elbtal/Osterzgebirge, ergänzt) (Datenquelle: Statistisches Landesamt Sachsen, 2016; eigene Datenzusammenstellung und -verarbeitung; Geobasisdaten: © 2016, GeoSN)

In einer gesonderten Anlage zum Regionalplan werden sowohl die Methodik als auch die Ergebnisse zur Ermittlung der demografischen Betroffenheit dargestellt. In der Karte ist die unterschiedlich hohe Betroffenheit der einzelnen Gemeinden dargestellt. Darin zeigt sich, dass ein Großteil der ländlichen Räume und hier insbesondere der jeweils peripher gelegene nördliche und südliche Raum der Planungsregion erheblich vom demografischen Wandel betroffen sind.

Der Regionalplanentwurf wurde sehr heftig diskutiert. Dabei zeigte sich, dass neben den formellen Rahmenseetzungen des Regionalplanes auch Themen der Regionalentwicklung, wie die Stärkung der regionalen Identität, von außerordentlicher Wichtigkeit sind.

Die Fortschreibung des Regionalplans wurde im Juni 2020 genehmigt und wird nach der noch ausstehenden Veröffentlichung wirksam.

Umsetzungsprojekte der Regionalstrategie Daseinsvorsorge

Passend zu den vier Handlungsfeldern der Regionalstrategie konnten seit 2014 verschiedene Projekte in der Planungsregion erfolgreich umgesetzt werden. Hierzu gehören u. a. der Multifunktionsanbau für die Grundschule in Hermsdorf/Erzgebirge oder das Koordinierte Quartiersmanagement im ländlichen Raum im Landkreis Meißen (siehe hierzu den separaten Beitrag auf S. 41).

Die erstellte Regionalstrategie Daseinsvorsorge strahlte aber auch auf andere Projekte aus, die in der Folgezeit realisiert wurden bzw. noch in Umsetzung sind: Das Zukunftsforum des Landkreises Meißen, Sanfte Mobilität in der Sächsischen Schweiz, Interkommunaler Bauhof der Stadt Dohna und der Gemeinde Müglitztal. Im Rahmen der bisherigen Tätigkeit im Netzwerk Daseinsvorsorge konnten Projekterfahrungen geteilt und Anregungen für neue Projekte gewonnen werden.

Kontakt

Michael Holzweißig

Regionaler Planungsverband Oberes Elbtal/Osterzgebirge, Verbandsgeschäftsstelle

E-Mail: Michael.Holzweissig@rpv-oeoe.de

Internet: www.rpv-elbtalosterz.de

Integriertes ländliches Entwicklungskonzept Waginger See - Rupertiwinkel

ILE-Region Waginger See - Rupertiwinkel

Die erfolgreiche Bewerbung der „Interkommunalen Kooperation Salzachtal“ als Modellregion im Aktionsprogramm Regionale Daseinsvorsorge hat wesentliche Impulse für vielfältige regionale Kooperationen rund um den Waginger See ausgelöst. Inzwischen arbeiten je nach Themenfeld bis zu zehn Kommunen im Landkreis Traunstein unter dem Regionsbegriff „Waginger See - Rupertiwinkel“ zusammen. Den Kern bilden sieben Kommunen, die seit 2015 auf der Grundlage eines Integrierten ländlichen Entwicklungskonzepts (ILEK) gemeinsam die Region gestalten. Die ILE-Region hat seitdem – auch auf Grundlage der Regionalstrategie Daseinsvorsorge – viele Aktivitäten und Projekte umgesetzt.

Digitales Alpendorf

Seit September 2018 darf sich die ILE-Region als „Digitales Alpendorf“ bezeichnen. Herzstück des von der bayerischen Staatsregierung geförderten Projektes ist „Dahoam 4.0“, eine zentrale Informations- und Kommunikationsplattform. In den Kommunen werden Zukunftsstrategien und digitale Anwendungen für die Handlungsfelder Dienste, Pflege, Wohnen, Tourismus und Landwirtschaft entwickelt. Im „Digitalen Rathaus“ ist bspw. eine nachhaltige Beschaffungsplattform für alle teilnehmenden Kommunalverwaltungen geplant. Der „Digitale Pflegekompass“ soll ein Lotse durch Pflege- und Betreuungsangebote werden. Mit „Zukunftswohnen auf dem Land“ soll ein Informationsportal entwickelt werden, auf dem konkrete Projektideen, potenzielle Partner, Baulücken und Leerstände, Referenzprojekte und Hilfen für die Abwicklung von alternativen Bauprojekten gelistet werden. Damit sollen Menschen vor Ort zusammengebracht und für Wohnalternativen begeistert werden.

Siedlungsentwicklung/Leerstand

Gemeinsam mit dem Amt für Ländliche Entwicklung wird in den ILE-Gemeinden ein Vitalitätscheck sowie ein Flächen- bzw. Leerstandsmanagement durchgeführt. Dabei werden die Innenentwicklungen der Gemeinden analysiert und entsprechende Entwicklungspotenziale aufgezeigt.

Aktuell wurde in der Gemeinde Kirchanschöring ein bayerisches Pilotprojekt „Anders Wohnen in der ILE“ abgeschlossen. Dabei wurden Alternativen zu den üblichen Einfamilienhaussiedlungen entwickelt. Ein Lösungsansatz ist die Etablierung von Baugruppen in größeren Gebäuden. Parallel wurden in dem Projekt konkrete Innenentwicklungspotenziale anhand von Testentwürfen erarbeitet.

Regionalwerk Chiemgau-Rupertiwinkel

Im Januar 2020 haben 15 Kommunen das Regionalwerk Chiemgau-Rupertiwinkel gegründet. Die Initiierung für ein noch einzurichtendes gemeinsames Kommunalunternehmen kam aus der ILE-Region. Ziel des Regionalwerks ist, die Mitgliedsgemeinden mit Strom und Wärme aus erneuerbaren Energien zu versorgen. Dabei geht es u. a. um ein Angebot von Mieterstrom- und Regionalstrommodellen und die Entwicklung von Wärmeprojekten im Rahmen von Quartierskonzepten.

Als weitere erfolgreiche Aktivitäten und Projekte sind die seit 2014 staatlich anerkannte Ökomodellregion, die Biotopvernetzung oder das „Haus der Begegnung“ (siehe Beitrag S. 38) zu nennen.

Stimmen aus der Praxis

„Regionale Zusammenarbeit ist der Schlüssel zum Erfolg des ländlichen Raums. Ohne eine Zusammenarbeit in der Region ist keine erfolgreiche und zukunftsfähige Kommunalpolitik möglich. Am Ende stärkt eine erfolgreiche Region auch immer die eigene Kommune.“

Hans-Jörg Birner
Bürgermeister, Vorstandssprecher der ILE-Region

Kontakt

Hans-Jörg Birner
E-Mail: buerglermeister@kirchanschoring.de
Internet: www.wagingersee-rupertiwinkel.de
www.dahoamirupertiwinkel.de

Zusammenarbeit in der Region Waginger See - Rupertiwinkel

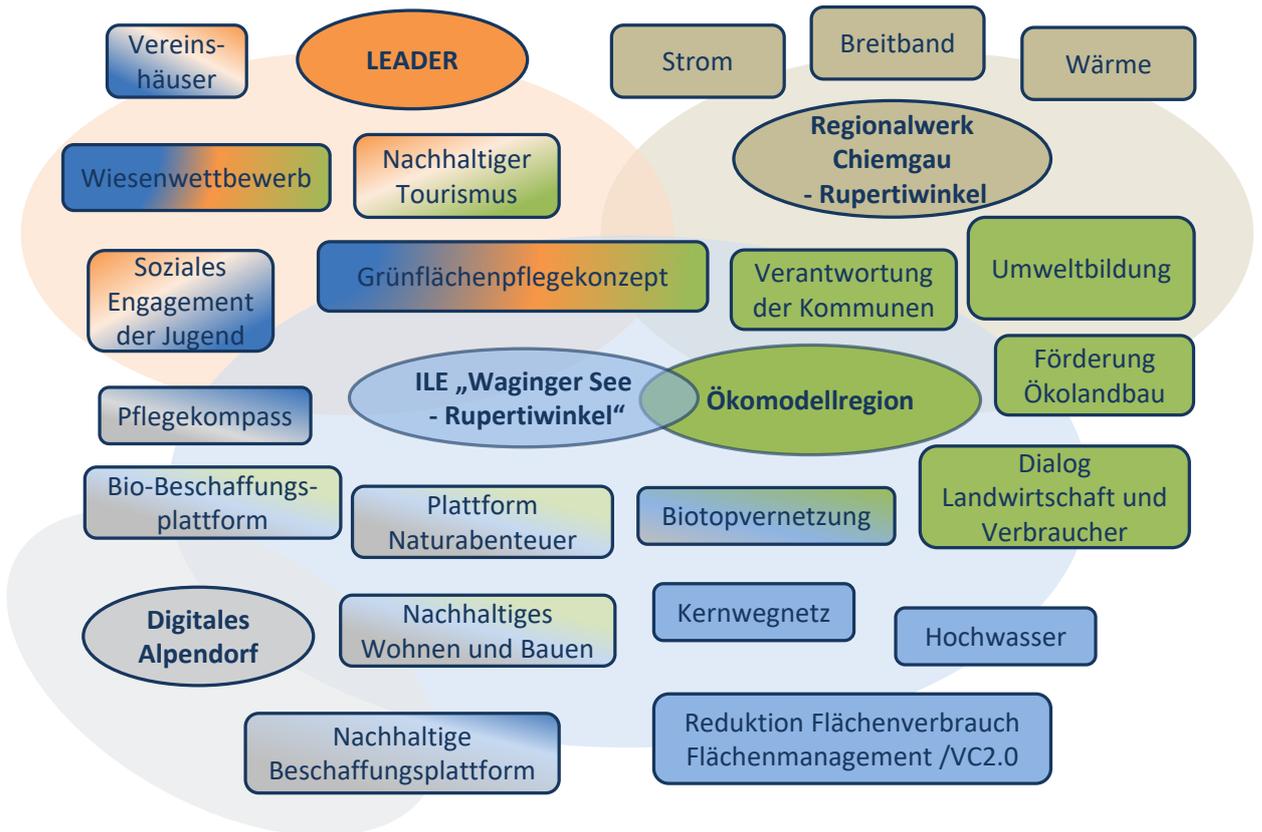


Abbildung 4: Übersicht der Initiativen in der Region Waginger See – Rupertiwinkel (Quelle: Alexandra Huber, ILE Waginger See - Rupertiwinkel)

LEADER Prozess Saale-Holzland-Kreis

Bereits im ArD war das Regionalmanagement der Regionalen Aktionsgruppe (RAG) Saale-Holzland e.V. für die Erarbeitung der Regionalstrategie Daseinsvorsorge zuständig. Die Umsetzung von Pilotprojekten wurde eng mit dem LEADER-Prozess verknüpft. Nach Beendigung des MORO blieb das LEADER-Regionalmanagement für die Koordination von Aufgaben der Daseinsvorsorge verantwortlich.

Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge bot viele Ideen und Erkenntnisse, die in den LEADER-Prozess eingebunden werden konnten. So wird die Daseinsvorsorge seither querschnittsorientiert in der Regionalen Entwicklungsstrategie Saale-Holzland „Die Vielfalt gemeinsam gestalten – Damit das Land Zukunft hat“ mitgedacht. Diese wurde als bester Wettbewerbsbeitrag in Thüringen für die LEADER-Förderperiode 2014 bis 2020 ausgezeichnet.

Regionale Entwicklung finanziert wurde, in den Themen „Mobilität“ und „Brandschutz“ an ganz konkreten Kooperationen gearbeitet werden.

Im Frühjahr 2018 fanden zudem vier Veranstaltungen der Reihe „Nur gemeinsam sind wir stark“ statt. Die RAG Saale-Holzland e.V. organisierte die Foren, um im Dialog mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, Gemeinderäten, Vereinen sowie Bewohnerinnen und Bewohnern als „Expertinnen und Experten ihrer Orte und Regionen“ weitere Ideen für gute Kooperationen zu entwickeln. Zahlreiche Ideen und Ansätze wurden von den insgesamt ca. 70 Teilnehmenden der Veranstaltungsreihe mitgebracht bzw. vor Ort gemeinsam entwickelt. Dabei bewegten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem drei Themen: Mobilität, Kommunikation und soziales Miteinander.

Für die RAG Saale-Holzland e.V. war die Veranstaltungsreihe ein wichtiger Schritt, um Aktivitäten rund um die Förderung der Lebensqualität noch besser zu bündeln und anzuschließen und um weiter intensiv vor Ort für gemeindeübergreifende Zusammenarbeit zu werben. Da, wo Bedarfe in den Workshops ersichtlich wurden und Akteure vor Ort sind, um die Umsetzung zu unterstützen, hat die RAG angesetzt. Das LEADER-Management startete im Anschluss an die Veranstaltungsreihe den thematischen LEADER-Projektauftrag „Nur gemeinsam sind wir stark“, um die Projektideen auch in die Umsetzung zu bringen. Darunter sind bspw. der „Mehrgenerationenspielplatz RAINBOW“ in Dorndorf-Stednitz (bisher Machbarkeit und Projektierung), die Jugendfreizeit-App „My eSHaKa“ für die Saale-Holzland-Region (www.myeshaka.de) und das Carsharing-Projekt „elma – elektrisch.mobil.alternativ“ in Stadtroda und Schlöben. Die Projektliste wurde 2019 zudem im Zuge der Zwischenevaluierung und Fortschreibung der Regionalen Entwicklungsstrategie mit in die selbige aufgenommen. Seither wurden weitere Vorhaben angeschoben, wie z. B. das 2020 erstellte Gemeindliche Entwicklungskonzept für die Brehm-Region, um den dortigen Leerstand zu beheben und gemeinsam zu vermarkten.

Kontakt

Ina John

E-Mail: i.john@laendlichekerne.de

Internet: <https://www.rag-sh.de/>

Stimmen aus der Praxis

„Es ist uns gelungen, Ideen und Erkenntnisse aus der Regionalstrategie Daseinsvorsorge in die Regionale Entwicklungsstrategie aufzunehmen und diese damit in der Förderperiode zur konkreten Umsetzung zu bringen.“

Andreas Heller
Landrat, Vorsitzender der RAG

Projekt zur interkommunalen Zusammenarbeit

Als eines der wichtigen Leitprojekte im Rahmen von LEADER wird das Projekt „Gemeinsam, innovativ und eigenverantwortlich – Interkommunales und bürgerschaftliches Netzwerk der Zusammenarbeit zur Versorgung und Kommunikation in der Region“ verfolgt. Es setzt an der im Regionalstrategieprozess entwickelten Gemeindetypisierung an, welche verdeutlicht, wie es um die Zukunft der einzelnen Gemeinden in Bezug auf ihre Infrastrukturmerkmale bestellt ist. Um die Daseinsvorsorge auch zukünftig gewährleisten zu können, sind Kooperationen zwischen den Ortschaften ein guter Ansatz. Ziel ist es daher, auf Basis der Gemeindebewertung stabile teilräumliche Verflechtungs- bzw. Versorgungsbereiche zu entwickeln. So konnte beispielsweise im Rahmen des Projektes „Gemeindebündnis – gemeinsam eigenständig“, welches mit Mitteln des Freistaates Thüringen zur Förderung der

Masterpläne Werra-Meißner-Kreis

Region hat Zukunft – Masterplan Daseinsvorsorge

Unter dem Dach „Region hat Zukunft“ firmieren verschiedene Aktivitäten im Werra-Meißner-Kreis zur Bewältigung der Folgen des demografischen Wandels und zur Sicherung der Daseinsvorsorge. Zwischen 2009 und 2011 wurde im Rahmen des gleichnamigen Modellvorhabens „Region schafft Zukunft“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung der erste Masterplan Daseinsvorsorge für den Werra-Meißner-Kreis erarbeitet. Dabei wurden insgesamt neun Infrastrukturbereiche in drei Arbeitsgruppen bearbeitet. Die methodischen Bausteine und qualitativen Standards sowie die Strukturen des Prozesses waren dabei bereits dieselben wie bei den späteren Prozessen der Regionalstrategie Daseinsvorsorge. Die Ergebnisse des Masterplans stellen Handlungsleitlinien für den Werra-Meißner-Kreis und den Verein für Regionalentwicklung (VfR) in den entsprechenden Themenfeldern dar. Bemerkenswert ist, dass die methodische Herangehensweise mit Arbeits-

gruppen und wissenschaftlich fundierten Grundlagen wie Prognosen und Szenarien unter dem gemeinsamen Dach fortgeführt wurde und weitere Themen im Rahmen von Masterplänen nach diesem Muster erarbeitet wurden. Die dort eingerichteten Arbeitsgruppen bestanden fort und die entstandenen Netzwerke waren dafür eine gute Basis. Der Masterplan Daseinsvorsorge wurde somit um weitere Masterpläne zu Inklusion, Integration und jüngst Jugend erweitert.

Masterplan Inklusion

Der zwischen 2013 und 2015 erarbeitete „Masterplan Inklusion“ ist das Ergebnis eines Diskussions- und Arbeitsprozesses, der die aktuelle Situation von Menschen mit Behinderungen im Landkreis analysierte, Visionen und Handlungsempfehlungen für die Zukunft und für alle Menschen entwickelte. In vier Arbeitsgruppen zu Kindertagesstätten und Schulen, Wohnen, Arbeiten, Freizeit und



Abschlussveranstaltung zum Masterplan Jugend (Quelle: Werra-Meißner-Kreis)

Kultur sowie der koordinierenden Arbeitsgruppe Soziale Infrastrukturen arbeiteten insgesamt ca. 60 bis 80 Personen an dem Masterplan.

Der Werra-Meißner-Kreis war zudem eine von mehreren Modellregionen in Hessen, die sich seit 2013 mit dem Thema Inklusion in besonderer Weise auseinandersetzten. Durch die Hessische Landesregierung, vertreten durch das Hessische Sozialministerium, wurden Mittel bereitgestellt, die neben der Erstellung des Masterplans für die Initiierung, Konzeptionierung und Durchführung von innovativen Projekten aus den Bereichen Wohnen, Freizeit und Kultur verwendet wurden.

Masterplan Integration

In dem 2016 gestarteten Prozess wurde die aktuelle Situation von Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund analysiert. In vier Arbeitsgruppen wurden – unterstützt durch relevante Daten zur Situation von zugewanderten Personen – die Bereiche Arbeit und berufliche Integration; Wohnen, Freizeit und Kultur; Bildung und Sprachförderung sowie Soziales Engagement bearbeitet. Die Gesamtsteuerung lag bei der AG Soziale Infrastrukturen aus dem Prozess des Masterplans Daseinsvorsorge. Eine über das hessische Landesprogramm „Wegweisende Integrationsansätze Realisieren“ (WIR) geförderte regionale Koordina-

tionsstelle begleitete die vier Arbeitsgruppen. Es wurden Visionen und Handlungsempfehlungen für die Zukunft des Kreises entwickelt, die eine Orientierung für die zukünftige Arbeit darstellten und damit Einfluss auf Strukturen und Entscheidungsprozesse im Kreis nahmen.

Masterplan Jugend 2020

Unter dem Slogan „Landei2020 – nichts für uns ohne uns“ startete im Juni 2018 unter Koordination der Jugendförderung des Landkreises und des VfR Werra-Meißner e.V. der Prozess zu einem Masterplan Jugend 2020. Ziel des Masterplans ist es, gemeinsam mit Jugendlichen und Politik einen „Fahrplan“ zu erarbeiten, wie das Aufwachsen für Jugendliche im Kreis besser gestaltet werden kann. Hierfür wurden in den drei Arbeitsgruppen „Treffpunkte und Jugendkultur“, „Beteiligung und Unterstützung“ sowie „Freizeit und Bildung“ Forderungen und Projektideen entwickelt. Dabei bestand die Möglichkeit, dass die Jugendlichen sich mittels einer eigens eingerichteten digitalen Beteiligungsplattform <https://landei2020.insights.us> in die Weiterentwicklung der Forderungen und Erkenntnisse für einen jugendgerechteren Kreis einbringen. Zudem wurden die Ergebnisse und Forderungen bei einer kreisweiten Jugendkonferenz einem „Jugendcheck“ unterworfen. Bei der Abschlussveranstaltung im Mai 2019 wurden die wichtigsten Ergebnisse mit Landrat, Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern diskutiert. Die Broschüre zum Masterplan Jugend mit den gebündelten Ergebnissen und den Forderungen junger Menschen liegt vor und wurde im Februar 2020 einstimmig im Kreistag beschlossen. Anschließend sollen die Forderungen junger Menschen in die politischen Gremien sowie zu den konkreten Ansprechpartnerinnen und -partnern transportiert und dann gemeinsam umgesetzt werden.

Kontakt

Sabine Wilke

E-Mail: sabine.wilke@vfr-werra-meissner.de

Internet: www.vfr-werra-meissner.de
www.werra-meissner-kreis.de

Stimmen aus der Praxis

„Wir müssen die Kinder und Jugendlichen in die Gestaltung unseres Gemeinwesens so früh wie möglich einbinden und ihnen hier Zukunftsperspektiven bieten. Wir haben daher in einem längeren Beteiligungsverfahren unter Mitwirkung vieler junger Menschen den Masterplan Jugend unter dem Titel ‚Landei2020 - nichts für uns ohne uns‘ entwickelt. Dieser enthält viele spannende Anregungen, die wir zusammen umsetzen wollen.“

Stefan Reuß
Landrat

WEGE-Prozess Verbandsgemeinde Daun

Im Jahr 2010 startete der über LEADER-Mittel der Region Vulkaneifel finanzierte und dauerhaft angelegte Prozess „Wandel erfolgreich gestalten!“ (WEGE) in der Verbandsgemeinde Daun. Damit wird vor dem Hintergrund des demografischen Wandels eine ganzheitliche ländliche Strukturentwicklung verfolgt. „In der Verbandsgemeinde Daun leben – in einer gesunden Welt zu Hause. Lebenswert- gesunder Lebens-, Wohn- und Wirtschaftsstandort“, so lautet die Vision der Verbandsgemeinde Daun für das Jahr 2030. Grundlage für diese Entwicklungen ist die demografiesensible Entwicklungsstrategie mit ihren 12 Handlungsfeldern, die verschiedene Themen wie Ehrenamt, das Miteinander von Jung und Alt, aber auch Dorffinntwicklung oder Energie abdecken. Zahlreiche Initiativen auf Ebene der Ortsgemeinden und der Verbandsgemeinde haben zum Ziel, die Region in Zeiten des demografischen Wandels zukunftsfähig zu gestalten und l(i)ebenswert zu erhalten. Das bedeutet, das Thema Gesundheit soll alle Lebens-, Wohn- und Arbeitsbereiche wie ein roter Faden durchdringen und damit ganzheitlich in allen Bereichen die Entwicklung leiten – von gesunden Kindern und Jugendlichen (Kindergarten, Schule, Ausbildung) über gesundheitsbewusste Unternehmen (betriebliches Gesundheitsmanagement) bis hin zur Gesundheitswirtschaft und dem Gesundheitstourismus.

Der WEGE-Prozess wurde in Form der Bevölkerungsprognosen und Erreichbarkeitsszenarien sowie der drei Masterpläne zu Kommunikationsorten, Generationenstätten und zur Pflege durch das ArD unterstützt. Die Verbandsgemeinde konnte inhaltlich mit dem MORO an den WEGE-Prozess anknüpfen und so ihr Daseinsvorsorgemanagement auf operativer Ebene weiterführen und verstetigen.

Um den Veränderungsprozess voranzutreiben, wird die Bewusstseinsbildung durch intensive Kommunikation als zentral angesehen. Deshalb dient demografiesensibles Handeln neben einer Veränderungscoalition der Verbandsgemeinde Daun und ihren Ortsgemeinden als Grundsatz in der Verwaltung. WEGE-Exkursionen innerhalb der VG Daun, aber auch in andere, fortschrittliche Regionen Deutschlands, AusWEGE-Veranstaltungen als Informationsangebote und die Begleitung von Projektinitiativen sind nur ein Teil der Angebote, die seitens der Verwaltung vom WEGE-Büro angeboten werden.

Mittels jüngerer Aktivitäten und Veranstaltungen wie den WEGE-Symposien, den WEGE-Konferenzen sowie den Zukunftskonferenzen in den Ortsgemeinden wurde der Prozess vorangetrieben und so dazu beigetragen, die Vision zu verwirklichen. Im November 2018 fand eine „Zukunftswerkstatt Kultur“ mit Künstlerinnen, Künstlern und Kulturschaffenden aus der Vulkaneifel statt. Kernthemen waren Offene Räume für Kultur sowie eine stärkere Vernetzung der Künstler und Kulturschaffenden untereinander. Eine weitere Aktivität war ein Qualifizierungsprogramm für Ehrenamtliche, die sich im Rahmen des Projektes „VG Daun – resiliente Dörfer“ gern in ihrem Dorf für die Innenentwicklung engagieren möchten und dabei mit einem viertägigen Qualifizierungsworkshop unterstützt wurden.

Im Jahr 2018 wurde zudem die demografiesensible Entwicklungsstrategie, welche noch aus den Anfängen des WEGE-Prozesses im Jahr 2010 stammt, aktualisiert. Neu hinzugekommen sind die Handlungsfelder „VG Daun – hat Kultur“ und „VG Daun – ist qualifiziert!“. Bei der öffentlichen Vorstellung der überarbeiteten Strategie im März 2019 wurde deutlich: Es gibt bereits viele konkrete Ansätze in den Dörfern, wie die Vision der gesunden Verbandsgemeinde Daun in den kommenden Jahren umgesetzt werden kann.



Rundgang im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahme Innenentwicklung (Quelle: WEGE-Büro)

Kontakt

Verena Welter und Daniel Weber

E-Mail: wege@daun.de

Internet: www.daun.de/wege

Projekte

Aufbau interkommunaler Managementstrukturen für den Brand- und Katastrophenschutz in der Oderlandregion

Der demografische Wandel stellt auch die Freiwillige Feuerwehr in der Oderlandregion vor neue Herausforderungen. Hinzu kommen neue Gefahrenschwerpunkte wie Solar- und Biogasanlagen oder eine neue Eisenbahnstrecke. Es gilt, sowohl dem Personalmangel in den Freiwilligen Feuerwehren entgegenzuwirken als auch eine interkommunale Abstimmung der Verwaltungen und Feuerwehren bezüglich des Brand- und Katastrophenschutzes aufzubauen.

Hierzu wurde während des ArD eine Arbeitsgruppe „Feuerwehr und Brandschutz“ gebildet. Die Aktivitäten zielten auf den Aufbau von regionalen Managementstrukturen zur Gewährleistung eines einheitlichen Ausbildungsstandes der Einsatzkräfte in den Wehren sowie auf die Ausstattung mit Gebäuden und Großgeräten.

Im Mittelpunkt stand die Erarbeitung eines Konzepts zur interkommunalen Gefahrenabwehrbedarfsplanung. An den jeweiligen Standorten wurden allgemeine Bedarfe und Erfordernisse zur interkommunalen Abstimmung erfasst. Die interkommunale Gefahrenabwehrbedarfsplanung für die Oderlandregion enthält konkrete Handlungsempfehlungen und dient als Basis für das gemeinsame Handeln im Brand- und Katastrophenschutz. Sie wurde 2016 von allen sechs Trägern des Brandschutzes in der Region als informelle Planung beschlossen.



Übung mit dem Rüstsatz Bahn (Quelle: Thomas Drowing)

Stimmen aus der Praxis

„In zehn, fünfzehn Jahren wird es die freiwilligen Feuerwehren, wie wir sie heute haben, nicht mehr geben. (...) Die Arbeit verteilt sich in den letzten Jahren auf immer weniger Schultern. ... Wenn der Hintergrund nicht läuft, funktioniert auch der Einsatz nicht.“

Ralf-Thore Fabig
Amtsbrandmeister des Amtes Lebus, zur Notwendigkeit der Stelle des Feuerwehrkoordinators

Auf dieser Grundlage konnten verschiedene Vorhaben mit Eigenmitteln und Förderprogrammen umgesetzt und verstetigt werden wie die interkommunale Abstimmung der Investitionsbedarfe im Brand- und Katastrophenschutz oder die gemeinsame Ausbildung von Feuerwehrleuten. So wurden 2013/14 zwei verschiedene Truppmann-Ausbildungen im Sinne des geplanten Ausbildungspools eingeführt und zur Entlastung die Aufgaben auf mehrere Ausbilder verteilt. Die interkommunalen Truppmann-Ausbildungen konnten anschließend in der Region verstetigt werden. Weiterhin gelang die gemeinsame, interkommunale Finanzierung eines Feuerwehrkoordinators. Die Projektstelle wurde 2014 bei der Stadt Seelow angesiedelt. Inzwischen wurde sie verstetigt und wird von fünf Ämtern und Gemeinden gemeinsam getragen bzw. finanziert. Die Sicherung der Tageseinsatzbereitschaft konnte durch standortübergreifende Meldung sowie kommunale Mitarbeiter umgesetzt werden. Mithilfe von Städtebaumitteln konnten verschiedene bauliche Maßnahmen umgesetzt werden. Hierzu gehört ein Ersatzneubau für das Feuerwehrgerätehaus in Lietzen. Ein weiterer Ersatzneubau in Manschnow ist derzeit in Planung. Die Brandschutz-AG aus dem Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge arbeitet auch nach Programmende weiter. Im interkommunalen Austausch wird man sich weiteren Themen widmen, auch in Fragen der regionalen Daseinsvorsorge.

Kontakt

Thomas Drowing

E-Mail: thomas.drowing@seelow.de

Internet: www.oderlandregion.de

Mobilitätsnetz Spessart

Im Rahmen des ArD wurde im Spessart unter Federführung von SPESsARTregional das Pilotvorhaben „Mobilitätsnetz Spessart – der Einstieg zum Umstieg“ umgesetzt. Das Mobilitätsnetz bietet eine Kombination öffentlicher Verkehrsangebote mit privaten Mitfahrgelegenheiten. Zukunftsfähige Mobilitätsmodule für den ländlichen Raum – differenziert nach teilräumlichen Bedarfen und Bedürfnissen verschiedener Zielgruppen – wurden als sog. Mikroprojekte seinerzeit entwickelt und erprobt. Von diesen wurden einige in der Folge erfolgreich umgesetzt und bestehen bis heute.

Mit dem Stadtbus Bad Orb gut unterwegs

Ein Projekt war dabei eine Marketing- und Kommunikationsstrategie für den Stadtbus Bad Orb, um diesen für Kurgäste und Einheimische gleichermaßen attraktiver zu machen. Hier wurde das Routensystem angepasst und ein neuer Netzplan entwickelt, um stärker auf die Bedarfe der Zielgruppen, hier vor allem der Seniorinnen, Senioren und Kurgäste, einzugehen. Wichtiges Ergebnis war zudem die damit verbundene Verbesserung der Lesbarkeit der Fahrpläne und Routenkarten an den Haltestellen. Zudem wurde ein Stadtbus-Flyer mit übersichtlichen Informationen zu Routen und Tarifen herausgegeben, der vielerorts erhältlich ist. Mit diesen Änderungen ist es gelungen, durch bedarfsgerechte Informationsmaterialien den ÖPNV seniorengerechter auszugestalten. Die Veränderungen haben einen Anstieg der Fahrgastzahlen bewirkt.

Bürger fahren Bürger

Als zentrales alternatives neues Mobilitätsangebot darf „Bürger fahren Bürger“ – kurz BfB genannt – gelten. Die Idee zu BfB wurde in der Ideenschmiede Jossgrund durch die AG Mobilität geboren und ehrenamtlich entwickelt. Es ist ein ehrenamtliches Fahr- und Begleitangebot der Gemeinden Jossgrund und Flörsbachtal in Kooperation mit dem Malteser Hilfsdienst. Das Angebot richtet sich an ältere und/oder in ihrer Mobilität eingeschränkte Bürgerinnen und Bürger. Mitfahren kann, wer selber nicht mehr mit dem Auto fahren kann, für den die Fahrt mit dem Bus oder Anruf-Sammeltaxi zu beschwerlich oder der Weg zur Haltestelle zu weit ist. Mitfahren kann auch, wer Unterstützung beim Einkauf, beim Arztbesuch, beim Besuch des Friedhofs oder bei anderen täglichen Erledigungen benötigt. Es handelt sich um ein am Gemeinwohl orientiertes Fahrangebot, das in

Ergänzung zum ÖPNV innerörtliche und überörtliche Fahrten zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge und zu sozialen Treffpunkten von „Tür zu Tür“ bereitstellt. Die Fahrten werden von ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrern in ihren eigenen Pkw ausgeführt. Die BfB-Fahrerinnen und -Fahrer handeln im Auftrag ihrer Gemeinde und sind in diesem Ehrenamt über diese versichert. Der Malteser Hilfsdienst ist für die Disposition der Fahrten und die Qualifizierung der Fahrerinnen und Fahrer zuständig. Die Gemeinde Jossgrund ist als Projektträger Ansprechpartnerin des Angebotes und zuständig für die Registrierung der Fahrerinnen und Fahrer sowie die Abrechnung. Bezahlt werden die Fahrten mit Wertmarken. Innerhalb eines Ortes kostet die Fahrt 0,50 Euro. Fahrten zwischen den Ortsteilen der beiden Gemeinden oder weiter entfernt gelegenen Orten liegen bei zwei bis vier bzw. zwischen fünf und elf Euro.

Das Projekt hat sich als alternatives, flexibles Angebot insbesondere für mobilitätseingeschränkte Bewohnerinnen und Bewohner bewährt. Die Zahl der Fahrten hat sich im Verlauf der letzten drei Jahre kontinuierlich erhöht und liegt bei über 200 Fahrten im Jahr.

Kontakt

Sabine Jennert

E-Mail: jennert@spessartregional.de

Internet: www.spessartregional.de



Werbematerial für Bürger fahren Bürger (Quelle: Hochschule Neubrandenburg)

Haus der Begegnung Kirchanschöring - Waginger See - Rupertiwinkel

Die Realisierung des Hauses der Begegnung als neue soziale Dorfmitte hat in der Gemeinde Kirchanschöring mittlerweile fast eine zwanzigjährige Geschichte. Bereits 2002 wurde aus der Einwohnerschaft der Wunsch geäußert, ein Angebot zum Wohnen im Alter zu realisieren, in dem die Seniorinnen und Senioren Teil des sozialen Gefüges bleiben können. Diese Idee wurde im Rahmen des ArD und schließlich auch innerhalb der Integrierten Ländlichen Entwicklung der Region Waginger See - Rupertiwinkel (siehe S. 30) aufgegriffen und weiterverfolgt.

In einem dialogorientierten Planungsprozess wurde mit den Bürgerinnen und Bürgern der 3.200-Seelen-Gemeinde die Idee zum Haus der Begegnung als eine wesentliche Innenentwicklungsmaßnahme geboren. Zusätzlich zum Wohnen im Alter sollten verschiedene soziale Angebote und betreutes Wohnen damit verknüpft werden.

Mithilfe des kommunalen Wohnraumförderprogramms sowie anderer Fördertöpfe und dank des neuen Pflegestärkungsgesetzes wurde das Vier-Millionen-Projekt umgesetzt. Auf dem Grundstück des ehemaligen Caritas- und Pfarrhauses konnte der Neubau Ende April 2018 eröffnet werden. Hierfür wurde eigens eine kommunale Wohnbaugesellschaft als kommunales Unternehmen gegründet, die das Haus im Auftrag der Gemeinde finanziert und Räume vermietet.

Das innovative Wohnprojekt vereint unter seinem Dach neun Wohnungen im Obergeschoss, die den Mieterinnen und Mietern ein selbstbestimmtes Leben im Alter ermöglichen sollen. Zentraler Bestandteil ist auch eine ambulant betreute Wohngemeinschaft im Erdgeschoss für bis zu zehn Menschen mit hohem Hilfsbedarf. Beide Etagen verfügen über gemeinschaftliche Bereiche. Zusätzlich ist im Haus eine Hausarztpraxis angesiedelt.



Das Haus der Begegnung in Kirchanschöring
(Quelle: Gemeinde Kirchanschöring)

Hinzu kommt ein öffentlicher Gebäudeteil, von dem die ganze Gemeinde profitiert: Das untergebrachte Sozialbüro ist eine erste Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger, die v. a. soziale Beratung und Begleitung in unterschiedlichsten Lebenslagen benötigen. Ein Helfernetzwerk und der Verein Haus der Begegnung bieten weitere Unterstützungsleistungen wie die Betreuung von Seniorinnen, Senioren und Kindern oder Hilfen im und rund um das Haus an. Im Haus der Begegnung ist zudem ein Begegnungs- und Gemeinschaftsraum beheimatet, in dem Lesungen, Konzerte und VHS-Kurse stattfinden. Das ursprünglich auch in den Räumen angesiedelte Café Miteinander musste wegen hoher Nachfrage bereits in neue, größere Räumlichkeiten ausweichen.

Alle Angebote, vom Wohnungsprojekt bis zum Gemeinschaftsraum, werden sehr gut angenommen und nachgefragt. Wirtschaftlich betrachtet trägt sich das Haus der Begegnung selbst.

Inzwischen gibt es in bayerischen Kommunen und darüber hinaus viel Interesse an dem Konzept und den Erfahrungen in Kirchanschöring. Bereits etliche Nachbarlandkreise setzen das erfolgreiche Modell des Hauses der Begegnung in unterschiedlichen Trägerschaften um, z. B. kommunal oder privatwirtschaftlich.

Kontakt

Hans-Jörg Birner
Gemeinde Kirchanschöring
E-Mail: buergermeister@kirchanschoering.de

Stimmen aus der Praxis

„Wir bekommen viel Besuch von anderen Kommunen, die sich dafür interessieren, und ich fände es prima, wenn einige davon die Chance nutzen und ähnliche Projekte auf den Weg bringen“.

Hans-Jörg Birner
Bürgermeister

Jugendberufsagentur Schleswig-Flensburg

Im Kreis Schleswig-Flensburg wurde erkannt, dass es einer verbindlichen Abstimmung aller beteiligten Institutionen im Bereich des Übergangs von Schule zu Beruf bedarf. Daraufhin wurde Ende 2013 in der zweiten Umsetzungsphase des ArD ein Pilotprojekt zum „Aufbau einer Jugendberufsagentur“ initiiert.

Die Zielsetzung des Pilotprojekts lag darin, bis Ende 2015 ein eigenständiges Gerüst einer Jugendberufsagentur (JBA) für das Kreisgebiet zu konzipieren sowie entsprechende Strukturen zur rechtskreisübergreifenden Koordinierung des Übergangsmagements Schule-Beruf zu schaffen und zu verstetigen. Dahinter stand die Überlegung, ein verbessertes Übergangsmangement zwischen Schule und Beruf für alle Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren zu entwickeln. Bei dem kooperativen Ansatz des Projektes wurden verschiedene Akteurinnen und Akteure aus dem Bereich Bildung/Arbeitsmarkt in ein regionales Netzwerk und eine Lenkungs- und Planungsgruppe eingebunden. Hierzu gehören u. a. verschiedene Fachbereiche der Kreisverwaltung, die Arbeitsagentur, das Berufsbildungszentrum, die allgemein bildenden Schulen und das Jugendaufbauwerk der Stadt Schleswig.

Im Kreis Schleswig-Flensburg sind die Fachbereiche „Jugend und Familie“, „Soziales“ und „Regionale Integration“ mit der Projektumsetzung befasst. Die Projektleitung liegt im Zuständigkeitsbereich des Fachbereiches „Regionale Integration“, der für den Kreis als zugelassenem kommunalen Träger auch das Jobcenter verwaltet.

Ein wesentlicher Durchbruch auf dem Weg zur Etablierung einer JBA war im Juni 2015 eine Kooperationsvereinbarung aller relevanten Institutionen aus dem Bildungs- und Arbeitsmarktbereich. Eingebunden in das Übergangsmangement Schule-Beruf des Landkreises Schleswig-Flensburg konnte schließlich am 7. November 2016 die JBA im Berufsbildungszentrum Schleswig ihre Arbeit aufnehmen.

Der Standort der Jugendberufsagentur zeigt seit 2016, dass rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit für den Übergang von der Schule in den Beruf unter einem Dach auch in einem Flächenkreis gelingen kann. Weg von Fachbereichs- bzw. Institutionsgrenzen hin zu lösungsorientierter, niedrigschwelliger Zusammenarbeit berät ein festes

Stimmen aus der Praxis:

„Die Jugendberufsagentur bedeutet einen Mehrwert für die Region und kürzere Wege für die Jugendlichen. Das Konzept trägt und nimmt die Jugendlichen mit.“

Dr. Wolfgang Buschmann
Landrat

Mitarbeiterteam Jugendliche in einer gemeinsamen Anlaufstelle, angedockt an der größten, zentralen Berufsschule des Kreises mit direkter Busanbindung.

Die JBA in der Stadt Schleswig ist die erste Anlaufstelle für den Übergang Schule-Beruf in dem großflächigen Kreis – ein Erfolgsmodell, das auf große Akzeptanz stößt. Eine weitere Anlaufstelle wurde 2019 in Kappeln eröffnet. In Zusammenarbeit mit der Stadt Flensburg läuft die konkrete Planung der ersten kreisübergreifenden JBA für 2020. Es gibt zudem Überlegungen, die Beratungsstruktur jugendgerecht, z. B. durch ein Beratungsmobil, weiter in die Fläche zu bringen.



Kontakt

Alexandra Florek und Iris Panten-Reetz
Kreis Schleswig-Flensburg

E-Mail: alexandra.florek@schleswig-flensburg.de
iris.panten-reetz@schleswig-flensburg.de

Internet: www.jba-sl-fl.de

KulturKonsum im Amt Peenetal/Loitz

Die Projektidee KulturKonsum wurde von Akteurinnen und Akteuren der Arbeitsgruppe „naturnah lernen“ im Prozess der Regionalstrategie entwickelt. Der ehemalige Kaufmannshof in Loitz wurde 2013 in einem regionsinternen Wettbewerb für Umsetzungsprojekte des Aktionsprogramms als Hauptgewinnerprojekt gekürt. Gegründet wurde der KulturKonsum zunächst von der Interessengemeinschaft KulturKonsum; doch bereits 2014 hatte der Zusammenschluss mit finanziellen Schwierigkeiten sowie schwindenden Mitgliederzahlen zu kämpfen. Der Loitzer Heimatverein e.V., der bereits zuvor in das Vorhaben involviert war, hat anschließend die Räumlichkeiten übernommen und betreibt ihn seitdem mit eigenem Konzept. Mit dem Preisgeld des Wettbewerbs konnte die Inneneinrichtung des KulturKonsums finanziert werden, um diesen als kulturellen Lernort nutzbar zu machen. Bei der Innengestaltung des Hauses, aber auch später bei der Gestaltung des Innenhofes wurden umfassende Eigenleistungen von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern eingebracht. Nach und nach konnten zusätzliche finanzielle Mittel bspw. aus LEADER oder der Städtebauförderung zum weiteren Ausbau der Seitengebäude und des Innenhofes akquiriert werden.

Der KulturKonsum ist seit seinen Anfängen im Jahr 2014 nicht nur Treffpunkt des ortsansässigen Heimatvereins, sondern auch der Einwohnerinnen und Einwohner von Loitz und der umliegenden Dörfer. Die Räumlichkeiten werden für verschiedenste Veranstaltungen und Aktivitäten genutzt – von Vernissage bis Trauung. Örtliche Gruppen treffen sich bspw. zum gemeinsamen Stricken und Backen, zu Spiele- und Klönabenden, zu Ausstellungen und Vorträgen, zu Vereinssitzungen und Arbeitskreisen des Zukunftsstadtprozesses. Im Hof finden im Sommer Kinoabende statt. Der KulturKonsum ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich mit anfangs vergleichsweise geringen Mitteln aus dem regionsinternen Umsetzungswettbewerb, aber mit viel ehrenamtlichem Engagement ein lebendiger kultureller und sozialer Treffpunkt etablieren konnte, der wesentlich zur Lebensqualität in der Region Peenetal/Loitz beiträgt.

Kontakt

Christin Witt
Bürgermeisterin Stadt Loitz
E-Mail: c.witt@loitz.de



Kulturkonsum in Loitz (Quelle: Hochschule Neubrandenburg)

Koordiniertes Pflege- und Versorgungsmanagement im Landkreis Meißen

Das koordinierte Pflege- und Versorgungsmanagement und der Aufbau eines Versorgungsnetzwerkes im ländlichen Raum soll es älteren Menschen noch besser ermöglichen, so lange wie möglich selbstständig im gewohnten Lebensumfeld verbleiben zu können. Der Landkreis Meißen hat daher mit Unterstützung des ehemaligen Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz als Ergebnis aus dem MORO-Pilotprojekt „KARMANT“ 2016 die Stelle der Netzwerkkoordinatorin verstetigt. Diese setzt in diesem Zusammenhang eine Reihe von entsprechenden Zielen und Vorhaben um.

So unterstützt die Netzwerkkoordination die Städte und Gemeinden im Landkreis Meißen dabei, eine gute Versorgung von älteren Menschen und die Unterstützung der Angehörigen vor Ort zu gewährleisten, um die Zukunftsfähigkeit der Kommunen langfristig zu sichern. So werden die Beratungskompetenzen der Kommunen durch die Fortbildung kommunaler Seniorenberaterinnen und -berater gestärkt. Zudem werden die Gemeinden bei der Etablierung von Ländlichen Versorgungszentren unterstützt, die altersgerechten Wohnbau mit Service- und Pflegeangeboten kombinieren. Dafür können beispielhaft der Sonnenhof Leutewitz mit Tagespflege, Pflegedienst und Demenz-WG oder das Seniorenzentrum in Leuben genannt werden. Letzteres besteht aus acht altersgerechten Mietwohnungen, zwei Tagespflegen, einem Pflegedienst und zwölf Pflege/ Demenz-Apartments.



Fachtag Ländliche Räume im Kloster Altzella
(Quelle: Landkreis Meißen)

Die regionale Vernetzung der Akteurinnen und Akteure der Altenhilfe erfolgt über Arbeitsgruppen und Pflegestamm-tische. Die Orientierungs- und Handlungskompetenz von Pflegebedürftigen und deren Angehörigen wird durch Informationsbroschüren wie den „Wegweiser älter werden“ und „Ein Leben lang zu Hause wohnen“ gestärkt sowie durch eine zugehende Wohn-, Versicherungs- und Rentenberatung. In einem Modellprojekt zur Unterstützung pflegender Angehöriger werden gemeinsam mit der Caritas Meißen e.V. neue Ehrenamtsstrukturen entwickelt. Zudem unterstützt die Pflegekoordination die Motivierung der „aktiven Alten“ zum Ehrenamt in der Nachbarschaftshilfe und als Alltagsbegleiter.

Stimmen aus der Praxis:

„Mit der Verstetigung der Stelle der Netzwerkkoordinatorin ist es uns möglich, Kommunen, Akteurinnen und Akteure der Altenhilfe bei der Schaffung von bedarfsgerechten Bedingungen und Strukturen vor Ort in den ländlichen Gebieten des Landkreises zu unterstützen.“

Janet Putz
1. Beigeordnete des Landkreises Meißen

Um mehr über die tatsächlichen Bedarfe der älteren Menschen hinsichtlich der Pflege und des Alltags in ländlichen Kommunen des Landkreises zu erfahren, wird die Pflegekoordination wissenschaftlich durch die Hochschule Mittweida in einem Projekt der Versorgungsforschung unterstützt: Es werden vertiefende und sozialräumliche Bedarfsanalysen erstellt. Diese sind Grundlage für regionale Laboratorien zur Entwicklung innovativer Handlungsansätze in den Modellgemeinden.

Kontakt

Dagmar Socher
Landkreis Meißen, Pflege- und Versorgungscoordination
E-Mail: dagmar.socher@kreis-meissen.de
Internet (in Kürze): www.pflegenetz.plus-meissen.de

KOMOBIL 2035 – Netzwerk für nachhaltige Mobilität in Ostwürttemberg

Neue Kooperationsformen zwischen Haupt- und Ehrenamt zur Verbesserung der Mobilitätsangebote

Um am öffentlichen, sozialen und kulturellen Leben teilnehmen zu können, müssen Menschen mobil sein und sich umfassend versorgen können. Dies gilt nicht zuletzt für ältere Menschen in ländlichen Regionen. Der demografische und strukturelle Wandel in ländlichen Räumen erschwert es vielen Menschen jedoch zunehmend, Einrichtungen der Grundversorgung gut zu erreichen. Dies zu gewährleisten, ist für die Lebensqualität und Attraktivität der Region Ostwürttemberg aber essenziell.

Wo der öffentliche Nahverkehr kein oder nur ein geringes Angebot vorhält, nehmen ehrenamtsbasierte Mobilitätsangebote eine immer wichtiger werdende Rolle ein. In den beiden ostwürttembergischen Landkreisen Heidenheim und Ostalbkreis engagieren sich über 400 Ehrenamtliche in sog. Gemeinschaftsverkehren. Unter Gemeinschaftsverkehren wird die gemeinschaftliche Bedienung von kleinräumigen Mobilitätsbedürfnissen speziell in dünnbesiedelten Räumen verstanden. Sie ergänzen den ÖPNV und integrieren öffentliche, privatwirtschaftliche und bürgerschaftliche Ressourcen. Doch die vorhandenen Ressourcen und die notwendige Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement sind keineswegs langfristig gesichert.

Die Region Ostwürttemberg hat 2013 unter Trägerschaft des Regionalverbandes im Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge verschiedene Handlungsempfehlungen zur Sicherung von Mobilität und Nahverkehr ausgesprochen: Vorhandene private und ehrenamtlich organisierte Angebote sollten gebündelt und unterstützt sowie rechtliche Grauzonen entschärft werden.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „KOMOBIL 2035“ (2017 – 2020) griff diese Handlungsempfehlungen der Regionalstrategie auf. KOMOBIL 2035 ist ein Gemeinschaftsprojekt des Regionalverbandes Ostwürttemberg, der Landkreise Heidenheim und Ostalbkreis, der Gemeinde Rainau sowie weiterer Kooperationspartner.

Am Beispiel der Region Ostwürttemberg wurde ein tragfähiges Konzept zur nachhaltigen Sicherung des bürgerschaftlichen Engagements für die Daseinsvorsorge erarbeitet. Das Vorhaben zielte auf eine Etablierung von alternativen ehrenamtlichen Angeboten im Nahverkehr. KOMOBIL 2035 liegt dabei eine Doppelstrategie zugrunde: Zum einen wurde ein Kümmerer-Netzwerk aufgebaut, das Ratsuchenden mit Beratung, Begleitung und Vermittlung weiterer Gesprächspartner hilft. Zum anderen geben gut aufbereitete und leicht auffindbare Informationen auf dem Infoportal der Nahverkehrsgesellschaft Baden-Württemberg (NVBW) Auskunft zu den Fragen, die häufig gestellt werden, wenn ein Mobilitätsdienst oder Bürgerbus geplant wird.

Beim Regionalverband Ostwürttemberg wird das neu eingerichtete regionale Kompetenzzentrum für Mobilität und Verkehr fortgeführt. Es soll die ländlichen Kommunen Ostwürttembergs bei der Initiierung, Konzeption, dem Auf- und Ausbau der Gemeinschaftsverkehre weiter beraten und fachlich unterstützen. Das Kümmerer-Netzwerk wird vom Regionalverband weiter betreut. Die neuen Plattformen und Portale für die Fahrdienste sowie für die Nutzerinnen und Nutzer werden von der NVBW betrieben und gepflegt.

Stimmen aus der Praxis

„Die Ergebnisse des Projekts KOMOBIL2035 verdeutlichen, dass ehrenamtliches Engagement in den ländlichen Räumen unverzichtbar ist, um die Daseinsvorsorge zu sichern und den damit verbundenen Mobilitätsbedürfnissen ihrer Bevölkerung entgegenzukommen.“

Thomas Eble

Kontakt

Thomas Eble

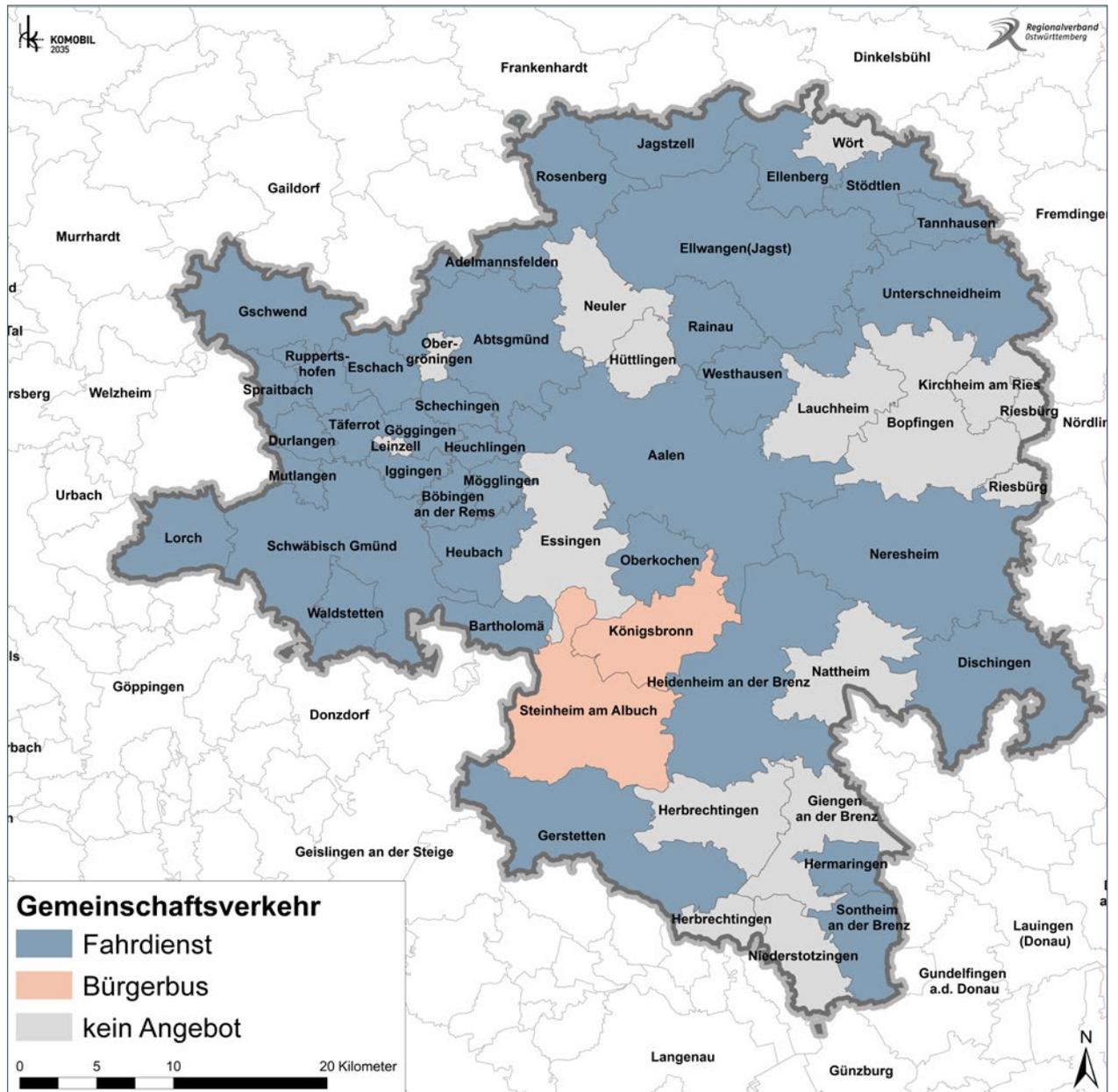
Verbandsdirektor

Regionalverband Ostwürttemberg

E-Mail: eble@ostwuerttemberg.org

Internet: www.gemeinschaftsverkehre-bw.de

Gemeinschaftsverkehr in der Region Ostwürttemberg



(Quelle: Regionalverband Ostwürttemberg)

Gesundheitsregion^{plus} Coburger Land

Gesundheit ist Daseinsvorsorge und Zukunftsthema zugleich. Der Landkreis Coburg bearbeitet daher seit 2013 – zunächst im Rahmen des Aktionsprogramms regionale Daseinsvorsorge – systematisch das Handlungsfeld Gesundheit. Mit der Ausgangslage und mit Szenarien zur Entwicklung der hausärztlichen Versorgung bis 2030 beschäftigte sich ein eigener Arbeitskreis. Als wichtige Problemlagen wurden die Wiederbesetzung ländlicher Arztpraxen und eine fehlende Fördermöglichkeit bei Niederlassungen herausgefiltert.

Die im Modellvorhaben entstandenen Arbeitskreise zur Gesundheit sowie verschiedene Projektansätze der Regionalstrategie wurden 2015 unter dem Dach der neu geschaffenen Gesundheitsregionplus Coburger Land zusammengeführt. Deren Geschäftsstelle ist direkt bei der Sozial-, Bildungs- und Kulturreferentin im Planungsstab Landkreisentwicklung angesiedelt. Die Personalstelle der Gesundheitsregionplus wurde 2019 verstetigt, ebenso wie die Fachstelle Demografie im Nachgang zum Modellvorhaben.

Die Ziele der vom bayerischen Gesundheitsministerium bis 2024 geförderten Gesundheitsregionplus sind u. a.:

- die Optimierung der wohnortnahen Gesundheitsversorgung, Gesundheitsförderung und Prävention,
- die Erschließung von Synergien durch Koordinierung regionaler Akteurinnen und Akteure,
- die Identifikation lokaler Bedarfe und die gemeinsame Entwicklung zielgerichteter und aufeinander abgestimmter Maßnahmen
- sowie ab 2020 die Integration des Themenbereichs Pflege.

Dabei werden im Coburger Land verschiedene Vorhaben umgesetzt, die zum Teil auch von der kreisfreien Stadt Coburg mitgetragen werden:

Gesundheitszentren

Der Landkreis Coburg ist derzeit mit der Planung von bis zu acht Gesundheitszentren in der Region betraut, die die Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung zum Ziel haben.

Imagekampagne Hausärzte

Um angehende Ärztinnen und Ärzte anzuwerben und in der Region zu halten, wurde die Imagekampagne „Als Arzt nach Coburg“ entwickelt. Auf einer Website, die sich vor allem an Studierende und angehende Ärztinnen und Ärzte richtet werden vielfältige Unterstützungsformate angeboten wie dem COACH-Service zur Unterstützung von Ärzten bei der Niederlassung und dem Heimischwerden und ein Career Service für Lebenspartner. Hilfe gibt es auch bei der Wohnungssuche oder bei der Suche nach passenden Förderprogrammen von Region und Freistaat Bayern. Daneben wurden weitere Werbemittel wie unkonventionelle Postkarten und Flyer sowie eine Medikamentenschachtelattrappe „Arzneimittel Coburgin forte“ entworfen. Hiermit wird insbesondere an medizinischen Fakultäten geworben.

Stipendienprogramm für Medizinstudierende

Im Rahmen des Stipendienprogramms für Medizinstudierende werden seitens des Landkreises pro Jahr bis zu fünf Stipendien vergeben. Die Förderung beträgt 300 Euro/Monat. Als Gegenleistung verpflichten sich die aktuell elf Stipendiatinnen und Stipendiaten, die fachärztliche Ausbildung im Weiterbildungsverbund Coburg in der Fachrichtung Allgemeinmedizin zu absolvieren. Anschließend werden sie für einen Zeitraum von 24 Monaten in einer Kommune des Landkreises hausärztlich tätig.

Stimmen aus der Praxis

„Das Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge hat die Grundlage geschaffen, unsere Regionalstrategie handlungsfeldbezogen weiterzuentwickeln. Die Gesundheitsregion, die vielfältige und nachhaltige Aktivitäten rund um die Gesundheitsvorsorge und -versorgung etabliert hat und beständig weiterentwickelt, ist ein Ergebnis aus diesem Prozess.“

Sebastian Straubel
Landrat



Postkarte zur Imagekampagne „Als Arzt nach Coburg“
(Quelle: Gesundheitsregionplus Coburger Land)

Hol- und Bringdienst zur Bereitschaftspraxis

Der Hol- und Bringdienst ist für die Bürgerinnen und Bürger gedacht, die nicht mobil sind und daher keine Möglichkeit haben, den zuständigen ärztlichen Bereitschaftsdienst zu erreichen. Für eine Fahrt sind pauschal 5 Euro zu entrichten. Seit dem Start des Angebots 2015 steigt die Inanspruchnahme insbesondere durch ältere Menschen (über 66 Jahre) kontinuierlich an.

Kontakt

Martina Berger

Landkreis Coburg

E-Mail: martina.berger@landkreis-coburg.de

Internet: www.als-arzt-nach-coburg.de

MikroLogistik Uckermark

Im Feld der Mikrologistik gibt es Ansätze, die eine Verknüpfung von lokalen „Sowieso-Fahrten“ mit der Schließung von Transportlücken auf der sog. letzten Meile in Kommunen beinhalten. Es existieren unterschiedliche Arten dieser Verknüpfung wie ÖV-Bedarfsverkehre mit Gütermittnahme, die Ladeflächenvermittlung Dritter (z. B. Handwerker-touren, Dienstleister, Agrarunternehmen) oder private Mitnahmeverkehre für Personen.

Das Konzept Mikrologistik auf den Nahverkehr anzuwenden stärkt diesen, trägt zur Nahversorgung sowie zu einer effizienteren Post- und Warenlieferung bei. So hat er positiven Einfluss auf die Daseinsvorsorge vor Ort.

Die Uckermark nimmt dabei die ländliche Daseinsvorsorge in den Fokus und entwickelte mit dem „KombiBus“ ein Projekt für die Kombination aus öffentlichem Personennahverkehr und dem Transport regionaler Lebensmittel. Ansprechpartner ist die Uckermärkische Verkehrsgesellschaft. Hinter dem KombiBus steht die Idee, das Angebot im Linienverkehr mit verschiedenen Serviceleistungen (Post, Kurierdienst, Fahrdienst für Mobilitätseingeschränkte) zu kombinieren, um die Versorgung, Lebensqualität und Mobilität der Bevölkerung sowie die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Dienstleistungen in ländlichen Räumen dauerhaft sicherstellen zu können. Das Modell schließt Lücken

im Transportsystem. Viele Regionen, auch in anderen Ländern, testen derzeit das Konzept. Erfahrungen auf dem Gebiet mobiler Dienstleistungsangebote gibt es bereits in Schweden, Finnland und Luxemburg.

In der Uckermark wird die Einrichtung von Depots an bestimmten Haltepunkten vorbereitet. Regionale Produzenten und andere ländliche Nahversorger können somit künftig das Angebot KombiBus mit ihren Produkten ergänzen. Zudem erprobt der Landkreis eine Übergabestation, an der sich Pendlerinnen und Pendler beispielsweise am Umstiegspunkt zwischen ÖPNV und letzter Meile per Rad ihre regionalen Produkte mitnehmen können.

Inspiziert durch den Netzwerkpartner Uckermark, wurde im Main-Kinzig-Kreis nun ebenfalls ein Projekt zur Mikrologistik angestoßen. Diese knüpft an die Erfahrungen aus dem Projekt des KombiBus Uckermark an. Im Netzwerk Daseinsvorsorge findet ein reger Austausch darüber statt.

Kontakt

Britt Stordeur

Landkreis Uckermark

E-Mail: kreisentwicklung@uckermark.de

Internet: www.uckermark.de/kreisentwicklung



Kombibus in der Uckermark (Quelle: Landkreis Uckermark)

ILE Mitte Niedersachsen

„Daseinsvorsorge – kooperativ, innovativ & digital – im Sulinger Land“

In der ILE-Region Mitte Niedersachsen wurde 2019 ein neues Kooperationsprojekt als Grundstein für eine zukünftige tiefgreifende Zusammenarbeit der Kommunen und ihren Daseinsvorsorgeeinrichtungen gelegt. Digitalisierungsansätze in der Daseinsvorsorge wurden als Gemeinschaftsaufgabe der Kommunen des Sulinger Landes identifiziert.

Das Kooperationsteam setzt sich aus der Stadt Sulingen und den Samtgemeinden Kirchdorf, Schwaförden und Siedenburg, dem Landkreis Diepholz, der Universität Vechta als wissenschaftlicher Träger und dem Regionalmanagement Mitte Niedersachsen als Prozess- und Projektbegleiter zusammen. Innerhalb eines Jahres wurde durch verschiedene Untersuchungsmethoden die Daseinsvorsorgesituation in den vier Kommunen des Sulinger Landes analysiert. Als Ergebnis sollten konkrete, kommunalvernetzte Projektideen mit digitalem Fokus sowie innovative Angebote der Daseinsvorsorge entstehen, die nach der Projektlaufzeit angegangen werden.

Impulse durch Vernetzungsveranstaltung „Digitalisierung in der Daseinsvorsorge – Smarte Ideen für die ländliche Region“

Gemeinsam mit dem Netzwerk Daseinsvorsorge wurde im Oktober 2019 eine Fachwerkstatt organisiert. In vier Impulsforen konnten nicht nur die Akteure des Sulinger Lands, sondern auch regionale Vertreterinnen und Vertreter aus der ILE-Region Mitte Niedersachsen und aus weiteren Regionen Deutschlands von Best-Practice-Projekten inspiriert werden: Smarte Dörfer und Regionen, Smarte Logistik und Versorgung, Gesundheit und Pflege digitalisiert sowie Arbeit und Wirtschaft.

Umsetzung von digitalen Lösungsansätzen:

Vernetzte Mobilität über die Gemeindegrenzen hinweg

Die Erkenntnisse aus den Untersuchungen wurden Ende 2019 mit den vier verantwortlichen Bürgermeistern der Kommunen, dem Landkreis Diepholz und dem Regionalmanagement reflektiert. Dabei wurde die Liste an Projektideen, die vor allem in den Workshops entstanden sind, hinsichtlich eines Kriterienkatalogs bewertet, der neben den Pflichteigenschaften kooperativ, innovativ und digital die Kategorien Zielgruppenrelevanz, Alltagsrelevanz,



Impression von der Fachwerkstatt „Digitalisierung“
(Quelle: Sweco GmbH)

Adaptionsfreundlichkeit und Effizienz umfasst. Daran anschließend wurde geprüft, ob die Zielsetzungen der Projektideen in Einklang mit den in den Befragungen kommunizierten Bedarfen stehen.

Die Verbesserung der Mobilität bzw. der Erreichbarkeit von Daseinsvorsorgeeinrichtungen wird als wichtigstes Ziel für alle vier Kommunen gesehen. Die Etablierung eines übergreifenden Anruf-Sammeltaxi-Systems und einer Car-sharing-Plattform für das Sulinger Land werden priorisiert. Auch eine App-gestützte Optimierung des Schülerverkehrs soll umgesetzt werden. Das Kooperationsteam prüft ab 2020 die Förderfähigkeit und Umsetzbarkeit der ersten Projektideen.

Kontakt:

Alisa Koch

Regionalmanagerin Mitte Niedersachsen

E-Mail: alisa.koch@sweco-gmbh.de

Internet: www.rem-mitte-niedersachsen.de

KAFF-Mobil Vogelsbergkreis

Bei dem Projekt „KAFF-Mobil“ handelt es sich um einen mobilen Ansatz in der Kinder- und Jugendarbeit des Vogelsbergkreises. Damit sollen Angebote für Kinder und Jugendliche dezentral besser zugänglich gemacht und in entlegene ländliche Gebiete dieses Flächenlandkreises gebracht werden. Namensgebend für das Mobil waren die Eigenschaften, die es mitbringen sollte: kreativ, aktivierend, fantasievoll, fröhlich und mobil.

Das Thema Mobilität im ländlichen Vogelsbergkreis zog sich durch alle Bereiche, die im ArD identifiziert und bearbeitet wurden. Das KAFF-Mobil ist dabei ein Baustein der Gesamtstrategie „Regionale Daseinsvorsorge Jugend“ und geht auf eine Idee des Kreisjugendparlaments zurück. Es wurde in der Phase der sog. Pilotprojekte initiiert.

Kinder- und Jugendarbeit soll dazu beitragen, Bleibeperspektiven zu verstärken, und die Arbeit so gestalten, dass sie direkt an den Interessen der Kinder und Jugendlichen ansetzt. Bei Umfragen in diesem Rahmen zeigte sich, dass unabhängig von Alter und Geschlecht die Mehrheit der über 500 befragten Kinder und Jugendlichen sich ein Band- und Kulturmobil, ein Spiel- oder ein Sportmobil wünschte. Das KAFF-Mobil wurde gemeinsam mit den Jugendlichen konzipiert. Das KAFF-Mobil enthält u. a. Ausstattung für

verschiedene Outdoor-Sportaktivitäten, Kooperations- und Teamfindungsspiele sowie Musik- und Theaterequipment. Zudem kann das KAFF-Mobil gebucht werden, um Zukunftswerkstätten, Jugendforen oder Ähnliches, zum Beispiel im Rahmen von Integrierten kommunalen Entwicklungskonzepten (IKEK), zu unterstützen bzw. zu moderieren.

Der innovative Charakter des Projektes liegt in der Verbindung neuer lokaler sozialer Infrastruktur für Kinder und Jugendliche und der Qualifizierung von ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern der mobilen Jugendarbeit. Die Einsätze des KAFF-Mobils werden immer von mindestens zwei durch das Jugendamt Vogelsbergkreis geschulte nebenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleitet.

Die Finanzierung setzte sich aus Geldern des ArD, einem gewonnenen Preisgeld und Bundesmitteln aus dem Programm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ zusammen. Nach Ablauf des Pilotprojektes wurde das KAFF-Mobil verstetigt und das Jugendamt übernahm weiterhin die Koordination und die fachliche Begleitung des Projektes.

www.vogelsbergkreis.de/kaff-mobil.html



KAFF-Mobil im Einsatz (Quelle: Vogelsbergkreis)

Ausblick – Perspektive des Netzwerkes

Erweiterung des Netzwerkes

Das Netzwerk Daseinsvorsorge befindet sich derzeit noch in einer Aufbauphase bis 2022. Innerhalb dieser Zeit wird das Netzwerk strukturell und inhaltlich weiter etabliert. So sollen mittelfristig weitere interessierte Landkreise und Regionen für die Mitgliedschaft im Netzwerk gewonnen werden sowie weitere Partner aus Ländern und Verbänden eingebunden werden. Für die Aufnahme von neuen Netzwerkregionen wurden bereits erste Kriterien erarbeitet. Regionen bestehen grundsätzlich aus mehr als einer Gemeinde. Mitglieder können daher z. B. Landkreise, regionale Planungsverbände, LEADER-Regionen oder interkommunale Verbände sein. Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist die Bereitschaft, sich mit dem Thema regionale Daseinsvorsorge bewusst und intensiv auseinanderzusetzen, eine Regionalstrategie Daseinsvorsorge aufzustellen und sich aktiv in die Ausgestaltung des Netzwerkes einzubringen. Zudem müssen die Regionen entsprechend den Raumkategorien des BBSR überwiegend in ländlichen Räumen liegen. Diese Kriterien werden in der Aufbauphase konkretisiert. Die kommunalen Spitzenverbände, insbesondere der Deutsche Landkreistag (DLT) und der Städte- und Gemeindebund (DStGB), sollen als Partner in das Netzwerk eingebunden werden. Ebenso werden die einschlägigen Einrichtungen der Länder zur Mitarbeit im Netzwerk angesprochen. Die Einbindung weiterer Partner, wie z. B. der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (ARL) als Netzwerk von Wissenschaft und Praxis, ist möglich. Konkrete Formen der Kommunikation und der Einbindung der Partner werden in der Konstituierungs- und Aufbauphase abgestimmt und erprobt.

Austausch und Netzwerkarbeit fortführen und intensivieren

Die Netzwerkregionen sind sich darüber einig, dass ihnen der praxisnahe, wechselseitige Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer einen großen Mehrwert bei der Bewältigung der Herausforderungen insbesondere in ihren ländlichen Räumen bietet. Von daher sind sie bestrebt diesen fortzusetzen und die Netzwerkarbeit zu intensivieren. So sollen weiterhin in regelmäßigen Netzwerktreffen Lösungsansätze, Methodenanwendung oder prozessbezogene Aspekte bei Themen der regionalen Daseinsvorsorge und Lebensqualität bearbeitet werden.

In der Aufbauphase wird das Netzwerk weiterhin durch das BMI im Rahmen eines MORO bis 2022 unterstützt, u. a. bei der Einrichtung einer Geschäftsstelle. Die geplante Geschäftsstelle für das Netzwerk Daseinsvorsorge wird in Abstimmung mit dem Netzwerksprecherrat die Netzwerkarbeit managen und koordinieren.

Die geplanten Aufgaben der Geschäftsstelle umfassen folgende Bereiche:

- Netzwerkmanagement (Informationsknoten), Koordination der verschiedenen Vorhaben mit Bezug zum Netzwerk
- Organisation, Durchführung und Dokumentation von Netzwerkveranstaltungen (Netzwerktreffen, Netzwerkversammlung, Werkstätten, Fachveranstaltungen, fachliche Exkursionen)
- Unterstützung der Netzwerksprecher*innen im operativen Bereich
- Organisation von (zeitlich begrenzten) Facharbeitskreisen zu bestimmten Themen der Daseinsvorsorge
- Aufbau und Pflege eines „Wissens- und Kompetenzportals regionale und lokale Daseinsvorsorge“
- Betreuung der Öffentlichkeitsarbeit für das Netzwerk (Internetauftritt, Newsletter, Soziale Medien, Flyer, Veröffentlichungen Projektergebnisse etc.)

Eine weitere künftige Unterstützungsleistung des BMI ist das sogenannte „Nutzerorientierte Datentool für die Datenerhebung und Datenfortschreibung“. Das Datentool soll die derzeitigen und neuen Netzwerkregionen bei der Erstellung und Fortschreibung ihrer Regionalstrategien Daseinsvorsorge unterstützen.

Ko-Produktion von innovativen Lösungsansätzen

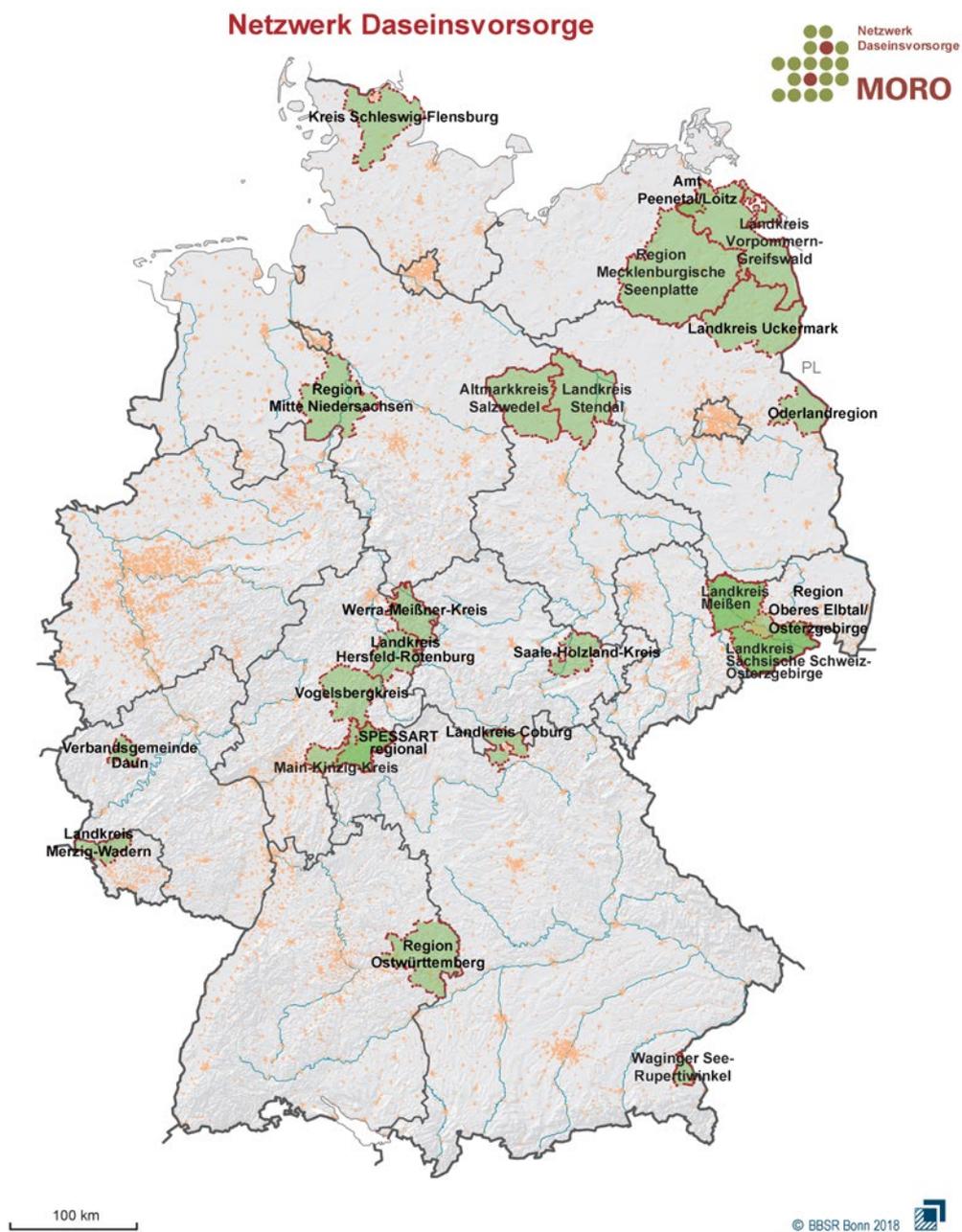
In den Netzwerkregionen sind bereits eine Reihe von vielversprechenden innovativen Lösungen und Modellen entwickelt worden, die in die Fläche gebracht werden sollen, um einen Beitrag zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zu leisten. Die Netzwerkregionen möchten künftig ihre Kooperationen auch auf Projektebene stärken. Sie werden sich gemeinsam bei einschlägigen Förder- und Forschungsprogrammen bewerben mit dem Ziel innovative, zukunftsfähige und übertragbare Lösungsansätze im Sinne von Pionier- und Experimentierprojekten in zentralen Handlungsfeldern der regionalen Daseinsvorsorge zu entwickeln und zu erproben.

InfoPlus

Die Regionen im Überblick

Im Netzwerk Daseinsvorsorge arbeiten derzeit 23 Netzwerkregionen zusammen, die sich vor allem aus der Gruppe der ehemaligen ArD-Modellregionen sowie den sogenannten Vorläuferregionen z. B. aus dem MORO

„Masterplan Daseinsvorsorge“ zusammensetzen. Mittelfristig ist das Netzwerk offen für weitere interessierte Landkreise und Regionen. Die teilnehmenden 23 Netzwerkregionen setzen sich aus 14 Landkreisen, sechs Gemeindeverbänden und drei regionalen Planungsverbänden zusammen.



Karte der Netzwerkregionen (Quelle: BBSR)

Datenbasis: Laufende Raumbewertung des BBSR
Geometrische Grundlage: BKG, Gemeinden, 31.12.2016

Kreis Schleswig-Flensburg

Abgrenzung der Region Der Kreis Schleswig-Flensburg liegt im nördlichen Schleswig-Holstein. Er grenzt unmittelbar an die heutige deutsch-dänische Staatsgrenze. Er umfasst vier Städte und 121 ländliche Gemeinden.

Eckdaten

Gemeinden:	125
Fläche:	2.071 km ²
Einwohnerzahl:	200.025 (Bezugsjahr 2018)
Bevölkerungsdichte:	97 Ew./km ²

Ansprechpartner Mathias Jahnke
Kreis Schleswig-Flensburg,
Regionalentwicklung
E-Mail: mathias.jahnke@schleswig-flensburg.de
Internet: www.schleswig-flensburg.de/Politik-Verwaltung-/Projekte-Initiativen/



Amt Peenetal / Loitz

Abgrenzung der Region Das Amt, bestehend aus der Stadt Loitz, der Gemeinde Görmin und der Gemeinde Sassen-Trantow liegt nördlich im Landkreis Vorpommern-Greifswald. Es liegt zwischen den Hansestädten Greifswald (nordöstlich) und Demmin (südwestlich).

Eckdaten

Gemeinden:	3
Fläche:	170 km ²
Einwohnerzahl:	6052 (Bezugsjahr 2019)
Bevölkerungsdichte:	36 Ew./km ²

Ansprechpartnerin Bürgermeisterin Christin Witt
Stadt Loitz
E-Mail: c.witt@loitz.de
Internet: www.loitz.de



Landkreis Vorpommern-Greifswald

Abgrenzung der Region Der Landkreis Vorpommern-Greifswald liegt im Nordwesten des Landes Mecklenburg-Vorpommern und grenzt direkt an das Nachbarland Polen. Kreisstadt ist die Universitäts- und Hansestadt Greifswald. Er umfasst sechs amtsfreie Gemeinden, 13 Ämtern mit ihren 134 amtsangehörigen Gemeinden.

Eckdaten

Gemeinden:	134
Fläche:	3.946 km ²
Einwohnerzahl:	236.697 (Bezugsjahr 2018)
Bevölkerungsdichte:	60 Ew./km ²

Ansprechpartner Ralf Rosenow
SG Kreisentwicklung/Wirtschaftsförderung
E-Mail: Ralf.Rosenow@kreis-vg.de
Internet: www.kreis-vg.de



Region Mecklenburgische Seenplatte

Abgrenzung der Region	Die Region grenzt im Norden an den Landkreis Vorpommern-Rügen, im Osten an den Landkreis Vorpommern-Greifswald, im Süden an das Land Brandenburg und im Westen an die Landkreise Rostock und Ludwigslust-Parchim. Die nächsten Großstädte und Ballungsräume Rostock, Stettin (Polen), Berlin, Lübeck und Hamburg sind ca. 100 bis 230 km entfernt.
Eckdaten	Gemeinden: 152 Fläche: 5.500 km ² Einwohnerzahl: 258.863 (Bezugsjahr 2019) Bevölkerungsdichte: 47 Ew./km ²
Ansprechpartner	Christoph von Kaufmann Regionaler Planungsverband Mecklenburgische Seenplatte E-Mail: Christoph.Kaufmann@afrlms.mv-regierung.de Internet: www.region-seenplatte.de



Landkreis Uckermark

Abgrenzung der Region	Im Landkreis Uckermark gibt es derzeit acht amtsfreie Städte und Gemeinden sowie fünf Ämter mit 26 amtsangehörigen Gemeinden. Der Landkreis grenzt im Norden an das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern (mit den angrenzenden Landkreisen Mecklenburgische Seenplatte im Nordwesten und Vorpommern-Greifswald im Nordosten), im Osten an die Republik Polen, im Westen an den Landkreis Oberhavel und im Süden an den Landkreis Barnim.
Eckdaten	Gemeinden: 26 Fläche: 3.077 km ² Einwohnerzahl: 119 552 (Bezugsjahr 2018) Bevölkerungsdichte: 39 Ew./km ²
Ansprechpartnerin	Britt Stordeur Amtsleiterin, Amt für Kreisentwicklung, Wirtschaftliche Infrastruktur, Tourismus E-Mail: kreisentwicklung@uckermark.de Internet: www.uckermark.de/kreisentwicklung



Region Mitte Niedersachsen

Abgrenzung der Region	Die Region „Mitte Niedersachsen“ erstreckt sich zwischen den beiden Großstadtregionen Bremen und Hannover. Die Region bildet sich aus der Kooperation von insgesamt 16 Gemeinden, Samtgemeinden und Städten in den drei Landkreisen Nienburg, Diepholz und Verden, welche sich als kommunale Arbeitsgemeinschaft und ILE-Region „Mitte Niedersachsen“ zusammengeschlossen haben.
Eckdaten	Gemeinden: 16 Fläche: 2.321 km ² Einwohnerzahl: 171.899 (Bezugsjahr 2018) Bevölkerungsdichte: 74 Ew./km ²
Ansprechpartner	Detlef Meyer Samtgemeindebürgermeister Samtgemeinde Grafschaft Hoya E-Mail: d.meyer@hoya-weser.de Internet: www.rem-mitte-niedersachsen.de



Altmarkkreis Salzwedel

Abgrenzung der Region	Der Altmarkkreis Salzwedel liegt im Nordwesten des Landes Sachsen-Anhalt und umfasst fünf Einheitsgemeinden sowie eine Verbandsgemeinde. Im Norden grenzt er an den Landkreis Lüchow-Dannenberg, im Osten an den Landkreis Stendal, im Süden an den Landkreis Börde, im Westen an den Landkreis Gifhorn und in nordwestlicher Richtung an den Landkreis Uelzen.	
Eckdaten	Gemeinden: 6 Fläche: 2.293 km ² Einwohnerzahl: 83.530 (Bezugsjahr 2019) Bevölkerungsdichte: 146 Ew./km ²	
Ansprechpartnerin	Aline Herbez Altmarkkreis Salzwedel E-Mail: aline.herbez@altmarkkreis-salzwedel.de Internet: www.altmarkkreis-salzwedel.de/home.aspx	

Landkreis Stendal

Abgrenzung der Region	Der Landkreis Stendal liegt im Norden von Sachsen-Anhalt zwischen den Ballungsräumen Berlin, Magdeburg und Hannover. Die Hansestadt Stendal ist Kreisstadt des Landkreises. Der Landkreis Stendal umfasst 25 Gemeinden, davon sechs Einheitsgemeinden und drei Verbandsgemeinden und sieben Städte.	
Eckdaten	Gemeinden: 25 Fläche: 2.423 km ² Einwohnerzahl: 111.398 (Bezugsjahr 2019) Bevölkerungsdichte: 46 Ew./km ²	
Ansprechpartner	Dirk Michaelis Landkreis Stendal Bauordnungsamt/Kreisplanung E-Mail: dirk.michaelis@landkreis-stendal.de Internet: www.landkreis-stendal.de	

Oderlandregion

Abgrenzung der Region	Die Oderlandregion befindet sich ca. 60 km östlich von Berlin und grenzt direkt an die Republik Polen. Die Ämter Neuhardenberg, Golzow, Lebus und Seelow-Land, die Gemeinde Letschin und die Kreisstadt Seelow bilden eine Kooperationsgemeinschaft und liegen im Landkreis Märkisch-Oderland.	
Eckdaten	Gemeinden: 6 Fläche: 811 km ² Einwohnerzahl: 29.878 (Bezugsjahr 2018) Bevölkerungsdichte: 37 Ew./km ²	
Ansprechpartner	Thomas Drowing Stadt Seelow, Wirtschaftsförderung E-Mail: thomas.drowing@seelow.de Internet: www.oderlandregion.de	

Werra-Meißner-Kreis

Abgrenzung der Region	Der Werra-Meißner-Kreis liegt im Regierungsbezirk Kassel in Nordhessen. Acht der 16 Gemeinden des Kreises sind Städte. Die Kreisstadt ist Eschwege.
Eckdaten	Gemeinden: 16 Fläche: 1025 km ² Einwohnerzahl: 100.772 (Bezugsjahr 2019) Bevölkerungsdichte: 98 Ew./km ²
Ansprechpartnerin	Sabine Wilke Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V. E-Mail: sabine.wilke@vfr-werra-meissner.de Internet: www.vfr-werra-meissner.de



Landkreis Hersfeld-Rotenburg

Abgrenzung der Region	Der Landkreis Hersfeld-Rotenburg liegt in der geographischen Mitte Deutschlands. Im Osten wird er begrenzt durch die Werra und die Landesgrenze zu Thüringen, im Westen durch die Höhenzüge des Knülls. Zudem grenzt er an die Netzwerkregion Vogelsbergkreis. Der Landkreis umfasst 20 Städte und Gemeinden mit insgesamt 162 Orten.
Eckdaten	Gemeinden: 20 Fläche: 1.097,01 km ² Einwohnerzahl: 120.829 (Bezugsjahr 2018) Bevölkerungsdichte: 110 Ew./km ²
Ansprechpartner	Markus Holle Landkreis Hersfeld-Rotenburg Beauftragter für Zukunftsfragen E-Mail: markus.holle@hef-rof.de Internet: www.hef-rof.de/land-leute/demographie/regionale-daseinsvorsorge



Saale-Holzland-Kreis

Abgrenzung der Region	Der Landkreis liegt zwischen den thüringischen Städten Jena (westlich) und Gera (östlich) und grenzt an den Burgenlandkreis in Sachsen-Anhalt. Der Saale-Holzland-Kreis umfasst 83 Gemeinden, acht Städte, 10 kommunale Verwaltungseinheiten. Die Kreisstadt ist Eisenberg.
Eckdaten	Gemeinden: 91 Fläche: 817 km ² Einwohnerzahl: 82.925 (Bezugsjahr 2019) Bevölkerungsdichte: 102 Ew./km ²
Ansprechpartnerin	Ina John Regionale Aktionsgruppe (RAG) Saale-Holzland e.V. Geschäftsstelle c/o Verein „Ländliche Kerne“ e.V. E-Mail: i.john@laendlichekerne.de Internet: www.rag-sh.de



Region Oberes Elbtal-Osterzgebirge

Abgrenzung der Region	Die Planungsregion Oberes Elbtal/Osterzgebirge umfasst die Kreisfreie Stadt Dresden und die Landkreise Meißen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Sie liegt ca. 60 km in entfernt von der tschechischen Grenze. Die Region untergliedert sich in 36 Gemeinden darunter 19 Städte.
Eckdaten	Gemeinden: 36 Fläche: 3.437 km ² Einwohnerzahl: 1.042.425 (Bezugsjahr 2018) Bevölkerungsdichte: 303 Ew./km ²
Ansprechpartner	Michael Holzweißig Regionaler Planungsverband Oberes Elbtal/Osterzgebirge Geschäftsstelle E-Mail: michael.holzweissig@rpv-oeoe.de Internet: https://rpv-elbtalosterz.de/



Landkreis Meißen

Abgrenzung der Region	Der Landkreis Meißen grenzt im Osten an den Landkreis Bautzen, im Südosten an die Landeshauptstadt Dresden, im Süden an die Landkreise Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und Mittelsachsen sowie im Westen an den Landkreis Nordsachsen. 28 Gemeinden davon zehn kreisangehörige Städte
Eckdaten	Gemeinden: 28 Fläche: 1 455 km ² (2018) Einwohnerzahl: 241 760 (Bezugsjahr 2019) Bevölkerungsdichte: 166 Ew./km ²
Ansprechpartner	Matthias Wuttke Landkreis Meißen, Dezernat Soziales E-Mail: matthias.wuttke@kreis-meissen.de, sozialplanung@kreis-meissen.de Internet: www.kreis-meissen.org



Landkreis Sächsische Schweiz/Osterzgebirge

Abgrenzung der Region	Das Gebiet des Landkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge erstreckt sich südlich von Dresden bis hin zur tschechischen Grenze. Der Kreissitz befindet sich in Pirna. Dem Landkreis gehören 36 Städte und Gemeinden an, davon die vier Großen Kreisstädte Pirna, Freital, Dippoldiswalde und Sebnitz an.
Eckdaten	Gemeinden: 36 Fläche: 1.654 km ² Einwohnerzahl: 245.595 (Bezugsjahr 2018) Bevölkerungsdichte: 148 Ew./km ²
Ansprechpartnerin	Lydia Schmid Landratsamt Pirna E-Mail: lydia.schmid@landratsamt-pirna.de Internet: www.landratsamt-pirna.de



Vogelsbergkreis

Abgrenzung der Region	Der Vogelsbergkreis ist ein Landkreis im Regierungsbezirk Gießen in der Region Mittelhessen. Er grenzt an die Landkreise Schwalm-Eder-Kreis, Fulda, Wetteraukreis, Gießen, Marburg-Biedenkopf sowie an die beiden Netzwerkregionen Hersfeld-Rotenburg und Main-Kinzig-Kreis. Die Kreisstadt ist Lauterbach.	
Eckdaten	Gemeinden: 19 Fläche: 1459 km ² Einwohnerzahl: 105.774 (Bezugsjahr 2019) Bevölkerungsdichte: 72 Ew./km ²	
Ansprechpartnerin	Jana Brittner Vogelsbergkreis, Amt für Wirtschaft und den ländlichen Raum E-Mail: jana.brittner@vogelsbergkreis.de Internet: www.vogelsbergkreis.de	

Main-Kinzig-Kreis

Abgrenzung der Region	Der Main-Kinzig-Kreis grenzt im Norden an den Vogelsbergkreis. Von der Stadtgrenze Frankfurts bis zum Distelrasen, von den Waldgebieten des bayerischen Spessarts und den Höhen des Vogelsberges über die Rhön bis hin zur Wetterau erstreckt sich das Kreisgebiet entlang der Kinzig.	
Eckdaten	Gemeinden: 29 Fläche: 1397 km ² Einwohnerzahl: 420.793 (Bezugsjahr 2019) Bevölkerungsdichte: 301 Ew./km ²	
Ansprechpartner	Johannes Michel Main-Kinzig-Kreis Amt für Umwelt, Naturschutz und ländlichen Raum Abteilung Entwicklung ländlicher Raum E-Mail: Johannes.Michel@mkk.de Internet: www.mkk.de	

SPESSARTregional

Abgrenzung der Region	Die Region SPESSARTregional liegt in Hessen und umfasst mit 14 Kommunen im östlichen Teil des Main-Kinzig-Kreis. Die Region grenzt im Norden an den Vogelsbergkreis und im Süden an die Landesgrenze Bayerns (Unterfranken).	
Eckdaten	Gemeinden: 14 Fläche: 983 km ² Einwohnerzahl: 143.655 (Bezugsjahr 2017) Bevölkerungsdichte: 146 Ew./km ²	
Ansprechpartnerin	Sabine Jennert SPESSARTregional e.V., Regionalmanagement E-Mail: info@spessartregional.de Internet: www.spessartregional.de	

Landkreis Coburg

Abgrenzung der Region	Der Landkreis Coburg liegt im Nordwesten des bayerischen Regierungsbezirks Oberfranken und umgibt die kreisfreie Stadt Coburg. Der Landkreis grenzt im Nordwesten an die thüringischen Landkreise Hildburghausen und Sonneberg sowie an die bayerischen Landkreise Kronach, Lichtenfels, Bamberg und Haßberge.
Eckdaten	Gemeinden: 17 Fläche: 590 km ² Einwohnerzahl: 86.906 (Bezugsjahr 2018) Bevölkerungsdichte: 147 Ew./km ²
Ansprechpartnerin	Martina Berger Landratsamt Coburg E-Mail: martina.berger@landkreis-coburg.de Internet: www.landkreis-coburg.de



Verbandsgemeinde Daun

Abgrenzung der Region	Die Verbandsgemeinde Daun liegt zwischen den Städten Bitburg und Koblenz, im Landkreis Vulkaneifel im Bundesland Rheinland-Pfalz. Sie liegt knapp 90 km entfernt von der luxemburgischen Grenze.
Eckdaten	Gemeinden: 38 Fläche: 316 km ² Einwohnerzahl: 22.664 (Bezugsjahr 2018) Bevölkerungsdichte: 72 Ew./km ²
Ansprechpartner	Verena Welter und Daniel Weber Verbandsgemeinde Daun, WEGE-Büro E-Mail: wege@daun.de Internet: www.daun.de/wege



Landkreis Merzig-Wadern

Abgrenzung der Region	Der Landkreis Merzig-Wadern liegt im nordwestlichen Saarland. Er grenzt im Norden an den rheinlandpfälzischen Landkreis Trier-Saarburg, im Osten an den Landkreis St. Wendel und im Süden an den Kreis Saarlouis. Die westliche Kreisgrenze bildet die deutschen Staatsgrenze zu Frankreich und Luxemburg.
Eckdaten	Gemeinden: 7 Fläche: 556 km ² Einwohnerzahl: 103.205 (Bezugsjahr 2019) Bevölkerungsdichte: 186 Ew./km ²
Ansprechpartner	Peter Wilhelm Landkreis Merzig-Wadern, Stabsstelle Regionale Daseinsvorsorge E-Mail: daseinsvorsorge@merzig-wadern.de Internet: www.merzig-wadern.de



Region Ostwürttemberg

Abgrenzung der Region	Die Region Ostwürttemberg umfasst den Landkreis Heidenheim und den Ostalbkreis. Insgesamt 53 Städte und Gemeinden liegen in der Region, darunter die Mittelzentren Aalen, Schwäbisch Gmünd und Heidenheim an der Brenz. Im Osten grenzt Ostwürttemberg an das benachbarte Bundesland Bayern.
Eckdaten	Gemeinden: 53 Fläche: 2.138 km ² Einwohnerzahl: 444.428 (Bezugsjahr 2017) Bevölkerungsdichte: 208 Ew./km ²
Ansprechpartner	Thomas Eble Verbandsdirektor Regionalverband Ostwürttemberg E-Mail: eble@ostwuerttemberg.org Internet: www.daseinsvorsorge-ostwuerttemberg.de



ILE Waginger See-Rupertiwinkel

Abgrenzung der Region	Die zehn Kommunen der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) liegen im Landkreis Traunstein ganz im Süd-Osten des Regierungsbezirkes Oberbayerns in nächster Nähe zur österreichischen Staatsgrenze.
Eckdaten	Gemeinden: 10 Fläche: 426 km ² Einwohnerzahl: 48.548 (Bezugsjahr 2018) Bevölkerungsdichte: 114 Ew./km ²
Ansprechpartner	Hans-Jörg Birner Erster Bürgermeister der Gemeinde Kirchanschöring E-Mail: buergermeister@kirchanschoering.de Alexandra Huber ILE Waginger See - Rupertiwinkel E-Mail: ile@wagingersee-rupertiwinkel.de Internet: www.wagingersee-rupertiwinkel.de



Weitere Informationen zum Netzwerk

MORO Informationen Nr. 19/1 und 19/2

www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/moro-info/19/moroinfo-19.html

Internetseiten:

www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/moro/forschungsfelder/2017/netzwerk-daseinsvorsorge/01-start.html

www.regionale-daseinsvorsorge.de

Abkürzungsverzeichnis

ArD	Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge
BAGLAG	Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER Aktionsgruppen
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BMI	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
DVS	Deutsche Vernetzungsstelle
ILE	Integrierte Ländliche Entwicklung
ILEK	Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept
LEADER	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale
MORO	Modellvorhaben der Raumordnung
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
REK	Regionales Entwicklungskonzept
ROG	Raumordnungsgesetz
RREP	Regionales Raumentwicklungsprogramm
VfR	Verein für Regionalentwicklung
VG	Verbandsgemeinde



**Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung**

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Impressum

Herausgeber

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI)
Alt-Moabit 140
10557 Berlin
Referat H II 4 – Daseinsvorsorge und gleichwertige Lebensverhältnisse
Kontakt: Katrin Franke
katrin.franke@bmi.bund.de

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn
Referat I1 – Raumentwicklung
Kontakt: Dr. Steffen Maretzke
steffen.maretzke@bbr.bund.de

Auftragnehmer und Autoren

Hochschule Neubrandenburg
Prof. Dr. Peter Dehne, Johann Kaether, Katrin Müller
Brodaer Straße 2
17033 Neubrandenburg
dehne@hs-nb.de

Universität Bremen, Institut für Arbeit und Wirtschaft (iaw)
Dr. Guido Nischwitz
Wiener Straße 9
28359 Bremen
gnischwitz@uni-bremen.de

Satz und Grafik

ORCA Affairs GmbH, Berlin

Stand

August 2020

Druck

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

Bezugsquelle

ref-1-1@bbr.bund.de
Stichwort: MORO Praxis Heft 16

Bildnachweise

Cover / S: 24 + 25: Christian Schwier – stock.adobe.com

Nachdruck und Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Bitte senden Sie uns zwei Belegexemplare zu.

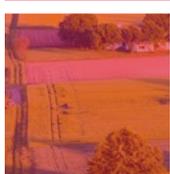
Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers oder der wissenschaftlichen Begleitung identisch.

Das Forschungsvorhaben wurde aus Mitteln der Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) finanziert.

Selbstverlag des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn 2020

ISSN 2365-2349

ISBN 978-3-87994-576-4



Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) ist ein Forschungsprogramm des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) betreut vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

www.bmi.bund.de